ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St.Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

St.Vith, Samstag, den 4. April 1964 — 10 Jahrgang

Ärztestreik unverändert

Bisher keine Verhandlungen in Sicht

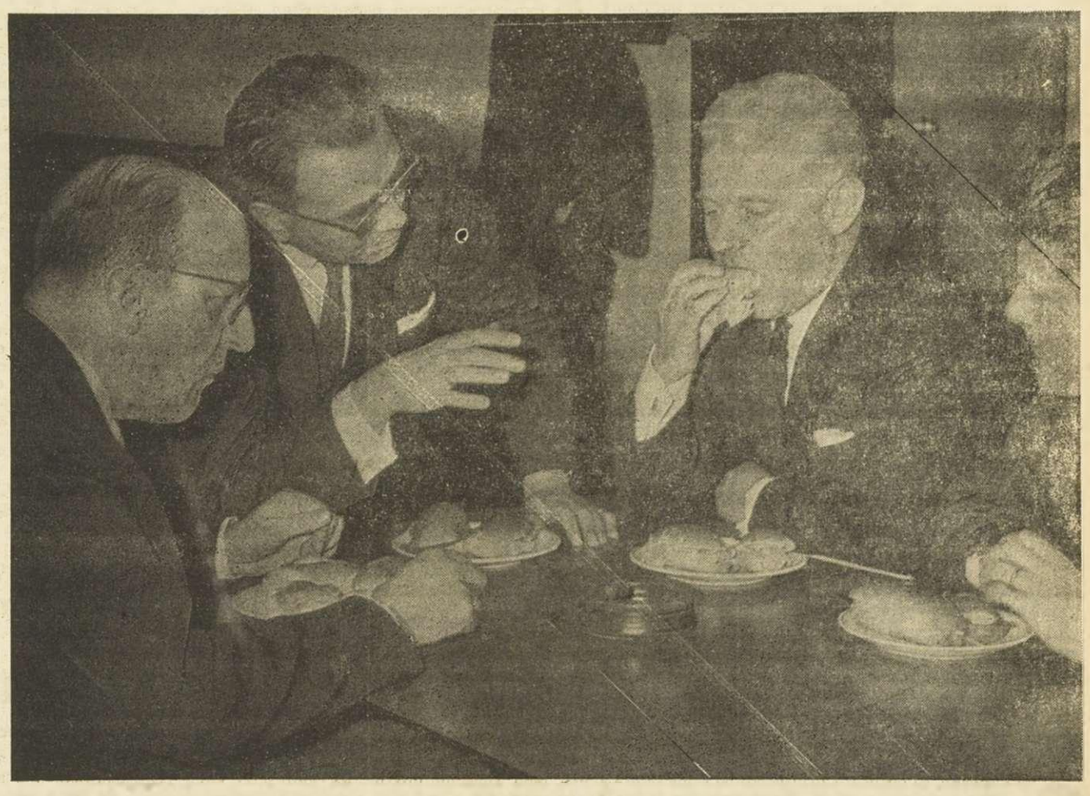
Brüsseler Krankenhäuser überfüllt

BRÜSSEL. Der Aerztestreik geht weiter. Er wird im ganzen Lande befolgt, jedoch nicht überall hundertprozentig. Die vorgesehenen Notdienste funktionieren gut. In den Großstädten tun die Aerzte nur in verschiedenen, dazu besonders vorgesehenen Krankenhäusern Dienst. Da keine Patienten mehr zu Hause behandelt werden, hat dies einen starken Andrang in den Krankenhäusern verursacht. Diese Spitäler, sowohl in Brüssel als auch in einigen anderen Städten, sind bis an die Grenze ihres Fassungsvermögens belegt.

Andererseits sind für die kommenden Tage an verschiedenen Orten, besonders in den Industriezentren, Kundgebungen gegen den Aerztestreik vorgesehen. Die Gewerkschaften aller Richtungen haben sich zusammengetan und Komites gebildet, welche darauf achten sollen, daß der Notdienst ausreichend funktioniert.

Beide Parteien scheinen sich zu scheuen, den ersten Schritt zur Wiederaufnahme der Verhandlungen zu tun. Die Regierung ließ verlautbaren, sie sei nur zu weiteren Verhandlungen bereit, wenn der Streik zuvor beendet würde. Seitens der Aerzte schien sich die Haltung am Freitag eher zu versteifen. Das Hauptaugenmerk wurde hier auf die möglichst hohe Befolgung der Streikorder gerichtet. Andererseits haben die Aerzte einen Aufruf an die Präsidenten der Kammer und des Senats gerichtet, mit der Bitte, diese beiden Gremien zwecks Debatte über eine Petition der Aerzte einzuberufen.

Wie bisher werfen weiterhin beide Parteien sich gegenseitig die Schuld am Scheitern der Verhandlungen vor. Die hierüber in Umlauf gebrachten Kommuniques gehen sehr weit auseinander.



Ernste Gesichter

machen Erstminister Lefevre und Gesundheitsminister Leburton. Der Konflikt mit den Ärzten zwingt sie oft dazu, eine eilige Mahlzeit auswärts einzunehmen.

Makarios gewährte der AFP ein Interview

Beste Lösung der Zypernkrise Selbstbestimmung

Keine Teilung der Insel

NIKOSIA. Der Präsident der Republik Zypern, Erzbischof Makarios, gewährte der Agence-France-Presse ein Interview, in welchem er unter anderem erklärte, er fürchte, wenn die türkische Gemeinschaft der Insel auf der Teilung der Insel beharre, daß die Aufgabe der Vereinten Nationen sehr schwierig sein würde. Wenn die Türken andererseits auf diese separatistischen Absichten verzichteten, werde die UNO-Aufgabe sehr leicht sein, und die Soldaten der UNO würden dann keinen Gebrauch von ihren Waffen zu machen haben und wären auf Zypern soviel wie Touristen.

Als erste Aufgabe der internationalen Zypern-Streitkraft bezeichnete Makarios die Beseitigung der von beiden auf der Insel lebenden Volksgemeinschaften errichteten Straßensperren, damit der ungehinderte Verkehr auf Zypern wiederhergestellt werden könne.

Hinsichtlich der Kompetenzen der UNO-Streitkraft auf Zypern verwies Makarios auf bereits von UNO-Generalsekretär U Thant erlassene Teilrichtlinien, die er, Makarios, für befriedigend halte.

Andererseits sagte Makarios, er wolle nicht, daß die Vereinten Nationen zugunsten der griechischen Zyprioten und zum Nachteil der türkischen Zyprioten handelten. „Wir wünschen, daß sie unparteiisch bleiben. Wenn sie unparteiisch bleiben sollen, so bedeutet das aber nicht, daß sie sich damit begnügen, die Zusammenstöße zwischen den beiden Parteien zu verhindern. Sie müssen vielmehr Legalität und Ordnung wiederherstellen und den separatistischen Bemühungen ein Ende setzen."

Ueber die nach seiner Meinung beste Lösung für Zypern befragt, sagte Makarios, es sei dieses die Selbstbestimmung, aber vollständige Unabhängigkeit und die Selbstbestimmung seien ein und dasselbe.

Makarios erklärte ferner, er sei bereit, mit den Vertretern der türkischen Gemeinschaft über den Schutz der Rechte dieser Minderheit zu verhandeln, aber nicht über mehr.

Für die Aufrechterhaltung des Friedens auf Zypern wäre es das beste, so meinte Makarios, die griechischen und türkischen Kontingente, die auf Grund der Zürcher Abkommen auf der Insel stationiert seien, von der Insel abzuziehen.

Abschließend sagte Makarios, die Regierung Zyperns sei im Begriffe, ihre in Paris unterhaltene Vertretung in den Rang einer Botschaft zu erheben.

Ein Toter bei Zwischenfällen auf Zypern

Der erste blutige Zwischenfall seit Eintreffen der UNO-Streitkräfte auf Zypern ereignete sich im nordwestlichen Teil der Insel. Ein türkischer Zypriot wurde getötet und zwei weitere wurden verletzt. Der Zwischenfall wurde durch griechische Zyprioten hervorgerufen, welche auf die auf einem Feld arbeitenden Türken schossen.

Sanktionen

gegen Söhne König Sauds

BEIRUT. Sieben Söhne König Sauds werden auf Anordnung der saudistischen Regierung ins Exil gehen müssen, weil sie für die jüngsten Unruhen innerhalb der königlichen Familie mitverantwortlich sind, meldete die Presse in Beirut nach Informationen aus Ryad. Ein Flugzeug wird die Prinzen nach einem unbekannten Bestimmungsort bringen. Das Exil der Prinzen sei nicht endgültig und diese sollten sich nur gewisse Zeit vom Land fernhalten.

Eine von 63 Prinzen der saudi-arabischen Königsfamilie unterzeichnete Erklärung wurde vom Sender Mekka durchgegeben, mit welcher die Prinzen ihre Zustimmung dazu geben, daß alle Vollmachten König Sauds auf Emir Feisal übergehen.

Die Prinzen billigen die Reformpläne des Emirs und ersuchen diesen, ihre Durchfuhrung zu beschleunigen.

Der Mekka-Sender gab auch den Text der Entscheidung des Obersten Rates der Ulemas bekannt, der den Befugnissen König Sauds ein Ende setzt.

Wie es in dem Text heißt, erfolgte diese Entscheidung wegen der zwischen dem König und seinem Bruder Feisal entstandenen Meinungsverschiedenheiten, welche die Ordnung und die Sicherheit des Landes bedrohten.

Hilfe für Alaska

500 Millionen Dollar werden für die Finanzierung des Wiederaufbauprogramms benötigt

Washington. Der Bundesstaat Alaska wird eine finanzielle Unterstützung von etwa 500 Millionen Dollar zur Wiedergutmachung der durch das Erdbeben entstandenen Sachschäden benötigen, er klärte Senator Ernst Gruening (Alaska).

Sein Kollege Bartlet hatte sich mit ihm am Vormittag zwei Stunden lang bei Präsident Johnson aufgehalten und über die Lage in dem verwüsteten Bundesstaat beraten. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. An den Kongreß soll der Antrag um Zuteilung eines dringenden Kredits von 50 Millionen Dollar für die wichtigsten Arbeiten gerichtet werden, wozu die bereits freigegebenen 14 Millionen Dollar kommen.

2. Eine mit der Koordinierung des Hilfsprogramms beauftragte Kommission soll ins Leben gerufen werden und anschließend ein Wiederaufbauprogramm für die verwüsteten Regionen ausarbeiten.

Das Erdbeben von Alaska sei die größte Naturkatastrophe der Vereinigten Staaten, erklärte Senator Gruening. Der entstandene Sachschaden belaufe sich auf mindestens eine halbe Millarde Dollar. Die zuständigen Regierungsorganisationen sollten die notwendigen Kredite für die Finanzierung eines vollkommenen Wiederaufbauprogramms stellen. Allein die Wiederinstandsetzung des Eisenbahnnetzes werde 21 Millionen und der Straßenbau 125 Millionen Dollar in Anspruch nehmen.

Für die amerikanische Armee stellt das Erdbeben von Alaska ein beträchtlich auszuwertendes Experiment dar. Besser als jede künstliche Explosion wird dieses Erdbeben es ermöglicht haben, die Festigkeit der unterirdischen Stützpunkte zu erproben, erklärte der General der Luftstreitkräfte R. D. Meyer.

CHRUSCHTSCHOW IN BUDAPEST

Chinesische Kommunisten sind Phantasten

BUDAPEST. Ministerpräsident Chruschtschow, der seit Dienstag in Budapest weilt, ergriff das Wort bei einem Arbeitermeeting, das in der Tungsram-Fabrik von Ujpest, des Arbeitervorort der ungarischen Hauptstadt, veranstaltet wurde. Er sprach sich in enttäuschtem Ton über das „absurde Benehmen" der chinesischen Kommunisten aus und bezeichnete sie als Phantasten, die das revolutionäre Pathos an die Stelle der Hoffnung auf ein besseres Dasein setzen.

Wenn Lenin dem zaristischen Rußland lediglich die Revolution als Programm vorgeschlagen hätte, statt eine Verbesserung des Lebens zu versprechen, meinte Chruschtschow, hätten sich die Arbeiter und Bauern den Kopf gekratzt und Lenin hätte in der Wüste gepredigt. Das ist aber gerade das Verhalten derer, die sich Marxisten-Leninisten nennen.

Chruschtschow improvisierte diese Erklärungen, nachdem zuvor ein Dolmetscher seine Rede verlesen hatte. Neben Chruschtschow auf der Ehrentribüne standen der ungarische Ministerpräsident Janos Kadar und der ukrainische Parteisekretär Peter Schleest.

Chruschtschow kam in seiner Rede ausführlich auf die Wirtschaftsfragen zu sprechen.

„In den kapitalistischen Ländern", sagte er, „fabriziert man gute Produkte. Dabei sind es nicht die Kapitalisten, sondern die Arbeiter und Ingenieure. Warum sollten wir weniger gut produzieren, da wir für uns selbst und für den Aufbau des Sozialismus produzieren?

Chruschtschow betonte, daß im sozialistischen System mehr und besser produziert werden müsse als im Westen. Dabei dürften die Arbeiter nicht zu anspruchsvoll sein, denn wenn man nicht mehr produziere als man konsumiere, gehe man nicht dem Wohlstand, sondern der Armut entgegen.

Endlich erklärte Chruschtschow, daß einer der Zwecke seiner Reise in dem Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Ungarn und der Sowjetunion bestehe.

Die Besprechungen Chruschtschow Kadar wurden am Nachmittag fortgesetzt. Auch am Abend fanden Besprechungen statt. Am Freitagabend wird Chruschtschow vielleicht bei der Kundgebung das Wort nehmen, die anläßlich der Feierlichkeiten des Jahrestages der Befreiung in der Oper vor sich geht. Eine Massenkundgebung findet am 9. April im Stadion statt. Heute vormittag besichtigt Chruschtschow das berühmte Gestüt von Babolna.

Kämpfe in Ogaden trotz Vereinbarung der Waffenruhe

Addis Abeba. Die Lage ist in Ogaden weiterhin verworren. In der Ortschaft Teferi fand ein weiteres Gefecht statt, trotz des am Montagvormittag in Khartum abgeschlossenen Abkommens über die Feuereinstellung. das gestern früh in Kraft treten sollte.

Der äthiopische Verteidigungsminister, General Merid Mengesha, erklärte, er habe seinen Truppen befohlen, das Feuer einzustellen, aber somalianische Truppen hätten in Teferi Artilleriefeuer eröffnet, das in den äthiopischen Reihen ernste Verluste verursachte.

Terefi liegt im nördlichen Teil von Ogaden in der Nähe der französischen Somali-Küste.

In den anderen Grenzposten von Ogaden herrsche Ruhe, erklärte General Mengesha.

Die somalianische Delegation hat beschlossen, von Khartum nach Mogadiscio zurückzureisen.

LEHREN DES KRIEGES

Das große Völkermorden

Vor fünfzig Jahren, 1964, brach der erste Weltkrieg aus; vor fünfundzwanzig Jahren, 1939, der zweite; vor zwanzig Jahren, 1944, wurde er durch die großen Invasionen in der Normandie und in der Provence praktisch zu Gunsten der Alliierten entschieden. Unendliches Leid kam durch die Kriege über die Völker. Millionen von Menschen mußten sterben, und noch immer haben wir den Frieden nicht gefunden.

Die neue Wirklichkeit

Krieg ist ein Vergleich zwischen Kräften, ein Akt, durch den an den Tag kommen soll, wer der Stärkere ist und so dem Schwächeren seinen Willen aufzwingen kann. So formuliert Golo Mann in der von Helmut Lindemann herausgegebenen Anthologie militärpolitischer Meinungen „Ist der Krieg noch zu retten?“ (bei Scherz, Stuttgart) den Begriff jenes Gespenstes, das noch immer die Völker bedroht, und er fährt fort: „Die Erfahrung, zumal unseres Jahrhunderts lehrt, daß Kriege niemals das sind, was man vorher gedacht hatte. Geplant wird wohl und geplant muß werden, aber die neue Wirklichkeit zerreißt diese Pläne. Man ist frei, Krieg zu machen oder nicht. Macht man ihn, dann ist man nicht mehr frei. Dann wird er, was er will und stellt alle, die ihm dienen, unter ein neu werdendes, vorher nicht zu fassendes Gesetz. Wenn dies nicht die Lehre des Ersten Weltkrieges ist, wie des Zweiten, der als ein überaus vorsichtiges Geplänkel begann, als ein Krieg im Stil des 18. Jahrhunderts, wie im Herbst 1939 Schweizer Zeitungen meinten, und der etwas ganz, ganz anderes wurde — wenn das nicht die Lehre ist, so lehrt uns die Geschichte überhaupt nichts. Wie unbelehrbar muß der sein, der glaubt, man könnte den Krieg, wenn er einmal da ist, beherrschen, ihm seine Grenzen beliebig vorschreiben! Warum“, so fährt Golo Mann in seinem Beitrag „Abschied vom Atomkrieg?“ fort, „ist der kommende Krieg bisher nicht gekommen? Nach herkömmlichen Begriffen hätten wir längst Ursachen für ein halbes Dutzend großer Kriege. Wer sieht nicht das neue Element, was hier den Willen der alten Natur durchkreuzt? Es ist das Bewußtsein von dem was der nächste Krieg sein würde oder doch sein könnte.“ Viele sagen, daß an die Stelle des eigentlichen Krieges mit seinem Blutvergießen der „Kalte Krieg“ mit seinem Ränkespiel getreten sei. „In Rußland“, so betont Sanche de Gramont in seiner Geschichte der Spionage seit dem Zweiten Weltkrieg „Der geheime Krieg“ (Paul Neff Verlag, Stuttgart) „blicken Geheimpolizei und Spionagedienste auf eine jahrhundertealte Tradition zurück, und der Fortbestand des Sowjetregimes wäre ohne sie kaum denkbar. Wie die Zaren die Ochrana, so braucht Chruschtschow seine staatliche Sicherheitspolizei. Byzantinisches Intrigenspiel und Regierungen innerhalb von Regierungen, wie ineinandergesetzte chinesische Spielzeugschachteln, waren seit Peter dem Großen die typischen Merkmale eines jeden russischen Regimes. Die Vereinigten Staaten dagegen kamen lange sehr gut ohne einen nennenswerten Nachrichtendienst aus. Heutzutage wissen die Vereinigten Staaten ebenso wie die Sowjetunion, daß eine mächtige Spionageorganisation von hervorragender Bedeutung für die Sicherheit des Staates ist. Eine der merkwürdigsten Erscheinungen des Kalten Krieges ist es nun, daß er in den beiden Ländern mit ihren so gegensätzlichen Traditionen Organisationen hervorgebracht hat, denen man eine gewisse Familienähnlichkeit nicht absprechen kann. Mit Ausnahme von Entführung und Mord werden heute alle Spionagetechniken, die die Sowjets praktizieren, auch von den Amerikanern angewendet, und man kann angesichts der Intensität, mit der die Apparate der großen Gegner arbeiten mit gutem Recht von ‚totaler Spionage‘ sprechen.“ Ohne die vorbereitende Arbeit der Geheimdienste wären die großen, entscheidenden Invasionen des 2. Weltkrieges kaum erfolgreich durchzuführen gewesen, weder die Invasion in der Normandie noch in Südfrankreich im Jahre 1944. Der Plan einer gleichzeitigen alliierten Invasion im Norden und Süden Frankreichs war, wie Jacques Robichon es in seinem großen Bericht „Invasion Provence — 15. August 1944“ (bei Paul Neff Stuttgart) schildert, „auf den Konferenzen von Quebec, Kairo und Teheran zwischen August und November 1943 besprochen worden, und Churchill hatte dabei die Ansicht vertreten, daß der Sieg über Deutschland weniger vom militärischen, als vom politischen Standpunkt aus betrachtet werden müsse ... Während Eisenhower vor der Normandie mit einem gewaltigen Gezeitenunterschied zu rechnen hatte, machte dies dem Vertreter des Oberbefehlshabers an der Mittelmeerfront, Maitland Wilson, wenig Sorge: Im Mittelmeer, speziell vor Marseille, übersteigt die Differenz zwischen Ebbe und Flut kaum 25 Zentimeter. Dafür aber erhob sich ein ganz anderes Problem: Wo sollte die Landung tatsächlich stattfinden? Auf den ersten Blick mußte es scheinen, als ob die wildzerrissene provencalische Klippenküste und ihre bewaldeten steil zur See abfallenden Hügel kaum überwindbare Hindernisse darstellten ... Bei näherer Betrachtung zeigt es sich aber, daß kein anderer Abschnitt der französischen Südküste für eine Landung so günstig war.“ Korsika war willkommener Luftstützpunkt.

Nacht der Entscheidung

Im Laufe des 13. und 14. August 1944 nahm eine alliierte Armada von ungefähr 1200 Schiffen mit ca. 200 000 Mann an Bord, von den nordafrikanischen und italienischen Häfen herkommend, Kurs auf die französische Südküste. In der Nacht zum 15. August sprangen an die 5000 alliierte Fallschirmspringer hinter den deutschen Befestigungen der Rivieraküste ab und es begann, etwa zwei Monate nach der Landung in der Normandie, jenes Unternehmen, das auch in Südfrankreich mit einem militärischen Erfolg auf breiter Front endete.

Das geht DICH an

Wenn die Liebe in Vergessenheit gerät

In jeder Ehe gibt es einmal Krisen

Diese Erfahrung bleibt wohl keiner jungen Frau in ihrem Eheleben jemals erspart: Eines Tages weiß sie nicht mehr, wie es weitergehen soll. Monate-, vielleicht jahrelang war sie die glücklichste Frau der Welt gewesen. Ihr waren Flittermonate beschert, keine Flitterwochen. Doch dann, plötzlich aus heiterem Himmel, zeigten sich die ersten Wölkchen am rosaroten Horizont.

Es gab Streit wegen Kleinigkeiten. Wegen Lappalien, die einzeln überhaupt nicht ernst genommen werden konnten, die aber zusammen ein so schweres Päckchen bildeten, daß sie es nun nicht mehr ertragen zu können glaubt. Sie fühlt sich unverstanden. Es ist doch nicht mehr normal, daß es jeden Tag aus ganz nichtigen Anlässen die schwersten Auseinandersetzungen gibt!

Die Befürchtung ist richtig. Die Ehe ist zweifellos gestört, wenn es einmal soweit gekommen ist. Hieraus allerdings die Schlußfolgerung zu ziehen, die Ehe sei auch schlecht, ist irrig.

Solche Zeiten müssen Menschen, die in einem Familienverband zusammenleben, immer wieder einmal durchmachen. Wenn man sich jeden Tag sieht, gibt es fast zwangsläufige Reibereien — über denen allerdings oft genug die Liebe in Vergessenheit gerät. Besonders wenn man in einer nicht gerade großen Wohnung lebt, ist diese Gefahr gegeben.

Man sollte sich darüber klar sein und die Auseinandersetzungen nicht zu ernst nehmen — sie sind es ja auch nicht. Verliert man jedoch öfter, als man will, die Nerven, so erscheint ein kleiner Urlaub von der Ehe angeraten — acht Tage nur können Wunder wirken.

Die Versöhnung folgt meist sehr schnell. Danach sollte man aber um Himmels willen nicht in Versuchung kommen, eben diese Versöhnung als Garantie dafür zu nehmen, daß von Stund' an alles wieder eitel Freude sein werde ... Die nächste Krise kommt gewiß, und diesmal liegt es an der Frau (wie immer), klüger zu sein. Sie muß jetzt die Erfahrung nutzen, die keinem Menschen erspart bleibt: Eine Ehe ist wie das ganze Leben ein ständiges Auf und Ab; und um sie wirklich gut zu führen, muß man das in Rechnung stellen und sich danach einrichten.

Wohl jeder hat einmal die rosarote Vorstellung gehabt, daß es bei ihm anders, besser würde als bei den vielen Ehepaaren, die er kannte, glaubte sich stark und klug genug, Krisen erst gar nicht aufkommen zu lassen. Und jeder mußte einsehen, daß sich die Wirklichkeit schließlich fast in allem von dem unterschied, was er sich einst erträumt hatte.

Dieser zwangsläufige Abschied von den schönen Illusionen ist eine bittere Erkenntnis, aber die Ernüchterung hat auch ihr Gutes. Je eher man nämlich anerkennt, daß die Ehe kein Himmel auf Erden ist, um so weniger besteht die Gefahr, daß man aus allen diesen Wolken fällt und sie plötzlich als Hölle auf Erden ansieht. Beide Extreme sind natürlich möglich — aber für eine wirklich dauerhafte und glückliche Ehe sind alle Extreme gefährlich.

Wer das einmal erkannt hat, wird von selbst zu der Schlußfolgerung kommen, daß man bei Krisen in einer Ehe den Kopf oben behalten sollte. Denn die Möglichkeit einer Krise beweist, daß die Ehe nicht totgelaufen ist, daß sie lebendig geblieben ist. Eine Stagnation kann viel gefährlicher sein als eine Krise, die man eben durch- und überstehen muß.

Es ist durchaus kein Zweck-Optimismus, wenn man die Krise als „den Ballast“ bezeichnet, „den das Eheschiff braucht, um nicht zu kentern“, wie ein kluger Psychologe es einmal formuliert hat.

Bei aller Anerkenntnis der Notwendigkeit von Gewittern, die die Luft reinigen, sollte man den Krisen gegenüber andererseits nicht leichtsinnig werden. „Es wird sich schon alles von selbst wieder einrenken“, ist zwar leicht gesagt, aber es stimmt nicht in allen Fällen.

Wer allzusehr darauf baut, kann ein böses Erwachen aus seinem Wunschtraum von der Selbstverständlichkeit eines Happy-ends erleben. Man muß natürlich etwas tun gegen die Krise, und man sollte, auch dann, wenn man weiß, daß sie sich nie ganz vermeiden läßt, dagegen vorbeugen. Man darf Krisen nicht zu schwer, aber auch nicht zu leicht nehmen.

Es gibt noch viele gute Ratschläge, die die älteren, erfahreneren Ehepaare jungen Leuten, die oft nicht wissen, wie sie mit einer schwierigen Situation fertig werden sollen, geben könnten.

Der klügste Ratschlag aber ist der: Vergeßt über allen augenblicklichen Trübungen und Widerwärtigkeiten nie, daß ihr euch eigentlich ja liebt. Und wenn ihr gar nicht mehr weiter zu wissen glaubt, dann laßt euer Herz entscheiden.

KLEINER SCHWATZ
in der Frühjahrssonne. Im Lenz sehen alle Dinge doch etwas freundlicher aus als im kalten, langen, grauen Winter. Auch den alten Leuten pflegt er manche Sorge zu nehmen.

Mit Gewehr und Harpune gegen „Ochsenkiller“

Australische Jäger erleben die Hochkonjunktur

Die nordaustralischen Krokodiljäger erleben eine Hochkonjunktur. Es gibt jetzt ein Verfahren, um das Leder von Flußkrokodilen zu konservieren. Bisher wurde meistens auf Salzwasser-Krokodile Jagd gemacht, die in den Deltas der Flüsse, also in salzigem Meerwasser leben und sich von Lachsen, Welsen, kleineren Haien und anderen Fischen ernähren. Durch den Einfluß des Salzwassers ist ihre Haut beim Verarbeiten widerstandsfähiger. Die Haut von Süßwasserkrokodilen zerfiel schneller und hatte wenig Marktwert. Wenn sie nach der neuen Methode imprägniert wird, erzielt der Jäger beim Großhändler vier Shilling für den Quadratdezimeter Bauchhaut, welche zu Handtaschen und Schuhen verarbeitet werden kann.

Salzwasser-Krokodile, von denen es im Carpentaria-Golf mehr als genug gibt, werden gelegentlich durch die Flut flußaufwärts getrieben und gesellen sich zu den Fluß-„Crocs“, die eine längere Schnauze haben, aber für gewöhnlich nicht größer als 3 bis 4 Meter werden. Sie ernähren sich von Wild, in der Hauptsache von Wildschweinen. Gefährlich werden sie, wenn sie sich an den Tränken der Rinderherden einnisten. Auch Salzwasser-Krokodile, die einmal auf den Geschmack von Ochsenfleisch gekommen sind, wandern nicht ins Delta zurück, sondern bleiben in den Flüssen.

Da diese fünf oder sechs Meter langen Riesen eine Tonne wiegen, ist ihr Appetit enorm. Im Wasser verborgen warten sie, bis die Rinder zum Trinken kommen und schnappen zu. Die Beute wird ohne Mühe ins tiefere Wasser gezerrt und in einer Uferhöhle oder unter einer Baumwurzel aufbewahrt, bis sie verwest, denn das „Croc“ ist Aasfresser.

Die Viehfarmer wenden sich, wenn ein „Ochsenkiller“ auftaucht, an den Krokodiljäger. Er kann dem Untier auf verschiedene Weise zu Leibe rücken. Gebräuchliche Waffen sind das großkalibrige Gewehr und die Harpune mit langem Seil. Die Jagd mit der Büchse am Tag ist eine Geduldsprobe, da der Jäger Zeit braucht, um die Tiere ausfindig zu machen, die unbeweglich im Wasser liegen. Sonnen sie sich auf einer Sandbank, ist die Sache leichter.

Nachts fährt man mit Scheinwerfern im Boot auf Jagd aus. Im grellen Licht leuchten die Krokodilaugen rot auf und starren gebannt in die Lichtquelle. Das Boot kann sich langsam bis auf wenige Meter nähern. Dann wirft der Jäger mit aller Kraft seine Harpune zwischen die beiden roten Punkte. Bei dem Zweikampf zwischen „Croc“ und Bootsbesatzung sind schon manche Jäger ins Wasser gefallen und haben einen Schlag mit dem Krokodilschwanz erhalten, der Menschenknochen mit Leichtigkeit bricht.

Viehfarmer angeln gelegentlich auch Krokodile. Man legt zunächst verweste Schweine- oder Rinderfüße an einem Stahlseil ohne Haken immer an der gleichen Stelle aus. Hat sich das Tier an diesen „Teller“ gewöhnt, so liegt eines Tages ein größerer Brocken da, welcher einen starken Eisenhaken enthält. Damit ist das Krokodil an der Leine.

Junge Krokodile bringen den Jägern neuerdings auch viel Geld ein. Sie werden ausgestopft als Souvenirs verkauft und kosten ein Pfund für je zehn Zentimeter Länge. Das Fangen geschieht mit der Hand oder dem Gabelstock. Jedoch darf sich der Jäger nicht zu früh an das Gelege wagen, da die Alte die Eier bewacht — das männliche Krokodil ist ein Liebhaber von Krokodileiern und verspeist seine Nachkommenschaft gern vor dem Ausschlüpfen.

Die „Opéra“ in Paris ist eine Welt für sich

17 Stockwerke und über 7000 Treppenstufen

Das Theater an der Pariser Place de l'Opera nennt sich Nationalakademie für Musik und Tanz. Paris kennt es nur als die „Opera“, und als solche ist es in der Welt bekannt als eine der größten und traditionsreichsten Opernbühnen. Dabei kann das Gebäude erst 1975 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Lange Zeit vorher fristete die Oper in Paris ein Zigeunerleben und war nacheinander in zwölf verschiedenen Häusern untergebracht, bis Kaiser Napoleon III. sich 1861 zum Bau des Gebäudes entschloß.

Obwohl die Pariser Oper schon mehr als 80 Jahre alt ist, gehört sie dennoch zu den modernsten Theatern. Ihre Weitläufigkeit und Größe, welche Baumeister Garnier vorausschauend einplante, erlaubte Geschmack und Technik, die Inneneinrichtung den jeweiligen Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Das Gebäude hat die imposante Länge von 172 Metern, ist 124 Meter breit und 60 Meter hoch. In den siebzehn Stockwerken gibt es 2531 Türen und über 7000 Treppenstufen. Das alles ist aber noch nichts gegen die Seele des Hauses, die Bühne.

Man kann sie so erweitern, daß sie siebzig Meter tief wird unter einer gleichzeitigen Steigerung von drei Metern, von der Rampe aus gerechnet. Die Breite beträgt 53 Meter und die Höhe 47. Unsichtbar für den Zuschauer beginnt oberhalb des Vorhanges die Welt der Laufstege, Drähte, Kulissenheber und -senker, der Leitern und Beleuchtungsstände. Hier spielte sich die Filmgeschichte des „Phantoms der Oper“ ab, hier ist aber auch das Reich der unromantischen Beleuchtungstechniker, die 4626 verschiedene Signale zu überwachen und 5600 Hebel zu bedienen haben, um eine Aufführung ins rechte Licht zu setzen.

Erwähnenswert ist auch der tausend Quadratmeter große Rundhorizont der Bühne, der aus Stahl und wegen der Feuersgefahr aus Asbest besteht und 22 Tonnen wiegt. Auf seine gekrümmte Fläche werden bewegte und unbewegte Hintergrundbilder projiziert. Der Kostümfundus kann mit gleichen Zahlen aufwarten, im Laufe der Zeit haben sich 30 000 verschiedene Kostüme, viele aus den teuersten Stoffen, angesammelt.

Der Pariser Oper und ihrem Ballett ist die bekannte Ballettschule angeschlossen, aus der schon viele Stars hervorgingen. Sie zählt durchschnittlich 150 Schüler und Schülerinnen. Im Alter von acht Jahren beginnen sie mit der harten Ausbildung, die fünfzehn Jahre dauert. Vorher kann niemand „oben“, das heißt, auf der Bühne, etwas werden, aber wer es geschafft hat, dem steht der Weg in alle europäischen und außereuropäischen Bühnen offen.

Tierische Natur kennt keine Arbeitsmoral

Versuche, aus dem Tier „mit dem menschenähnlichsten Verstand“, aus dem Affen billige Arbeitssklaven zu züchten, sind fehlgeschlagen. Noch bevor sich Gewerkschaften und Tierschutzvereine über das Problem klar wurden, auf wieviel Freizeit und Ferien ein in der Fabrik oder auf der Plantage arbeitender dressierter Affe Anrecht hat, machten die Affen selbst die schönsten Ausbeutungs- und Sozialschutzpläne zu nichte. Sie benahmen sich, wenn man sie zu mehreren oder in Gruppen einsetzte, nicht wie disziplinierte Arbeiter, sondern eben äffisch. Als Einzelexemplare lassen sie sich in Sputniks in den Kosmos schießen, sind sie aber in Horden zusammen, versagt die Dressur, und der boshafte Affeninstinkt schlägt dem klugen Menschen ein Schnippchen.

In Malaya sollten Affen Kokosnüsse pflükken, aber sie trieben nur Unsinn und bewarfen sich und die menschlichen Aufseher mit den harten Früchten. Teeplantagen setzten Affen als Hilfskräfte ein, aber bald verschwand die großspurige Anpreisung auf den Teepackungen „Von Affen gepflückt“, denn den Tieren war die eintönige Beschäftigung auf die Dauer zu langweilig. Sie rissen nicht nur die Blätter, sondern auch Zweige und Sträucher heraus. Mit Affen als „Bankangestellten“ war es auf die Dauer auch nichts. Die thailändische Bank, welche Affen auf Münzen beißen ließ, um das leichtere und druckempfindliche Falschgeld auszusortieren, mußte sie bald beurlauben, weil sie die Münzen verschluckten oder in Ritzen versteckten.

Ähnliche Erfahrungen machten südafrikanische Farmer und englische Obstzüchter. Die Affen trieben Schabernack, bissen in die Früchte oder warfen sie fort. Das letzte Desaster erlebte man in den USA, wo ein Polstergeschäft Affen Hilfsarbeiten übertrug. Auch hier siegte tierische Natur über menschliche Arbeitsmoral. Affen in der Gesamtheit haben nun einmal keinen Erwerbstrieb und kein Pflichtgefühl, auch wenn man dies mit raffinierten psychologischen Experimenten beweisen will. Sie schlagen nur ein, wenn man sie als zahme Haustiere einzeln mit leichten, spielerischen Arbeiten beschäftigt.

Das Affenweibchen „Loulou“ wäscht einer Hausfrau Geschirr und fegt den Boden. Wie beides hinterher aussieht, hat die Besitzerin allerdings nie verraten. In Transvaal hüten Affen Ziegenherden, eine Aufgabe, die auch jeder Hund übernehmen kann. Und der „Arbeitseinsatz“ der beiden Gorillas Joan und Carolyn in einem New Yorker Park bestand auch nur darin, daß man sie mit ihrem schweren Gewicht auf alten Kinderschaukeln herumturnen ließ, um sie auf Sicherheit zu prüfen. Der fromme Wunsch des Cambridge-Professors George Thommen, Affenheere sollten dem Menschen die Arbeit erleichtern, ist und bleibt eine Utopie.

St. Vitl
noch gr
Vom 18.

Vith. Die vom 18. b
pril einschließlich in S
ltene Handelsmesse ver
rößer und noch interess
Vorgängerinen zu w
urde anläßlich mehrere
renzen offensichtlich,
haftlich von den Organ
andelsmesse und dem
huß veranstaltet wurde
iesen Pressekonferenzen
ebenen Angaben entn
lgende Einzelheiten.
Die Benennung Handel
f diese nunmehr seit
enden Veranstaltung
anz zu, denn sie hat si
einem wahren Volksfe
eben der Besichtigung
nen Ausstellung, gibt es
cher auch Zeitvertreib,
nd Vergnügen.
Bereits vor Jahren wu
ellung als die größte
Ostbelgien bezeichnet
ennung verdient sie me
owohl wegen ihrer Aus
er Besucherzahlen (die
otz denkbar schlechten
0.000 näherten) als auc
es internationalen Charak
Im Vergleich zu der vo
ie diesjährige Ausstel
esserungen aufzuweise
inmal hat man das bis
eit auseinander gezoge
ungsgebiet in ein kom
tellungsgelände verwa
egt beieinander auf e
m großen Gelände. G
chinen und Geräte steh
or im Freien, während
n einem 1.000 qm gro
ergebracht wird. Die
st übersichtlicher und
ucher weniger ermüde
en Saale Even-Knodt si
keine Ausstellungsstän
bracht. Er dient einzig un
ekreativen Teil.
Die genaue Anzahl d
ßt sich noch nicht ge
en, da mit verschiede
och Verhandlungen im
Bisher wurden über 1
it Ausstellern abgesc
eranstalter der Messe
em Prinzip aus, möglich

Durch

ROMAN VO

3. Fortsetzung

Ueber allem aber baute
underbaren Weiß die W
ers. O ja, er hatte auch
eser rauhe Geselle, de
charfen Ostwinden durch
sachen bis in die Haut hir
reute sich nach so einem
nd Wind nach der warme
etum, wenn auf dem He
e dufteten und der Wir
chauern um die Fenster p
waren Frühling und Som
nd es mutete an, als sei
Zauber für ein Jahrtausen

Und doch, und doch, die
, bis wurden länge
der weißen Decke keimte u
neue Leben, bis ein paar
im März mit föhnheißem M
Sch
gen dann rasch e
Wochen, sie liefen h
her, als hätten sie es eilig,
des Sor
er Ein zeit fiel etwas
das Leb
inn s ends herausoch aus
peleinander

Aus Stadt und Land

St.Vither Handelsmesse

noch größer und interessanter

Vom 18. bis 21 April einschließlich

Vith. Die vom 18. bis zum 21. [illegible] einschließlich in St.Vith abgehaltene Handelsmesse verspricht noch [illegible] und noch interessanter als ihre Vorgangerinen zu werden. Dies wurde anläßlich mehrerer Pressekonferenzen offensichtlich, die gemeinschaftlich von den Organisatoren der Handelsmesse und dem Werbe-Ausschuß veranstaltet wurden Den auf diesen Pressekonferenzen bekanntgegebenen Angaben entnehmen wir folgende Einzelheiten.

Die Benennung Handelsmesse trifft diese nunmehr seit 1952 bestehenden Veranstaltung nicht mehr ganz zu, denn sie hat sich seit 1962 zu einem wahren Volksfest entwickelt neben der Besichtigung der eigentlichen Ausstellung, gibt es für die Besucher auch Zeitvertreib, Entspannung und Vergnügen.

Bereits vor Jahren wurde die Ausstellung als die größte in ihrer Art in Ostbelgien bezeichnet. Diese Bezeichnung verdient sie mehr denn je, [illegible] wegen ihrer Ausdehnung, ihrer Besucherzahlen (die sich 1962 trotz denkbar schlechten Wetters den [illegible] näherten) als auch wegen ihres internationalen Charakters .

Im Vergleich zu der vorherigen hat die diesjährige Ausstellung einige Verbesserungen aufzuweisen. Zunächst [illegible] hat man das bisher ziemlich weit auseinander gezogene Ausstellungsgebiet in ein kompaktes Ausstellungsgelände verwandelt. Alles ist beieinander auf einem 7.000 qm großen Gelände. Größere Maschinen und Geräte stehen nach wie vor im Freien, während alles andere in einem 1.000 qm großen Zelt untergebracht wird. Die Ausstellung wird übersichtlicher und für den Besucher weniger ermüdend. Im großen Saale Even-Knodt sind dagegen keine Ausstellungsstände untergebracht. Er dient einzig und allein dem informativen Teil.

Die genaue Anzahl der Aussteller läßt sich noch nicht genau feststellen, da mit verschiedenen Firmen noch Verhandlungen im Gange sind. Bisher wurden über 100 Verträge mit Ausstellern abgeschlossen. Die Veranstalter der Messe gehen von dem Prinzip aus, möglichst vielfältige und verschiedene Artikel zu zeigen. Es soll eben für den Besucher ein Querschnitt der zur Zeit auf dem Markte befindlichen und unserer Bevölkerung interessierenden Waren aller Arten geboten werden. Landwirtschaftliche Maschinen, Traktoren, Haushaltsartikel, Haushaltsmaschinen, Lebensmittelindustrie, Möbel und Dekoration, und eine Menge von vielartigen Spezialartikeln, sowie erstmalig Autos und Lastwagen fast aller Marken. Bemerkenswert sind aber auch beispielsweise die in der Futtermittelindustrie entwickelten neuesten Produkte.

Die St.Vither Handelsmesse bietet im Zeitalter des europäischen Marktes interessante Vergleichsmöglichkeiten zwischen den dort gezeigten einheimischen, deutschen, holländischen, luxemburgischen und anderen Erzeugnissen.

Ebenso international ist das Publikum und es darf an dieser Stelle festgestellt werden, wie stark, besonders auf der letzten Ausstellung die Bundesrepublik vertreten war, was wir auf die sehr erfreuliche Unterstützung der deutschen Presse zurückführen. Der St.Vither Raum hat immer sehr starke wirtschaftliche Bindungen zum Kreise Prüm und auch zu den Kreisen Monschau und Schleiden gehabt. Bei zunehmendem Fortfall der Zollbeschränkungen wird wohl auch der Warenverkehr zwischen uns und diesen Gebieten einen bedeutenderen Umfang annehmen. Aber auch die menschlichen Bindungen sind in den letzten Jahren stark angewachsen. Auf allen Festen, ganz gleich ob sie hier oder bei uns stattfinden, sind die Besucher von jenseits des Schlagbaumes gern gesehene Gäste. Besonders ließ sich dies auf der letzten Handelsmesse festtellen.

Für Unterhaltung und Vergnügen ist reichhaltigere Vorsorge getroffen worden als bisher. Die Handelsmesse will hier auch von den inzwischen nahezu uninteressant gewordenen Darbietungen, der mehr oder weniger echten sogenannten Bayern- oder Tirolerkapellen Abstand nehmen und einmal etwas anderes bieten. Zunächst einmal spielt ein Zigeunerensemble, dessen Echtheit garantiert wird, und bei der ersten Besichtigung auch ohne weiteres ins Auge fällt. Dieses Ensemble hat 10 Jahre lang in Amerika schöne Erfolge errungen.

Das zweite Orchester stammt aus Deutschland: eine Blaskapelle die ebenso auf dem Gebiet der Volksmusik als auch des Dixieland zu Hause ist.

Was konnte zu diesen Ensembles besser kontrastieren, als die indonesische Kapelle, mit Hawai-Gitarren, "The Typhons" die besonders gesanglich auf der Höhe sind. Man kann also hier wirklich den ausgeleierten Spruch gebrauchen, daß "für jeden etwas geboten" wird.

Das Programm der Handelsmesse 64

Samstag, den 18. April

Empfang der Behörden und Ehrengäste im Rathaus 14 Uhr
Eröffnung der Ausstellung mit Besichtigung der einzelnen Stände 15 Uhr
Gleichzeitig Beginn der folkloristischen Darbietungen. Anschließend Tanz und Unterhaltung in einem Non-Stop Progarmm bis 3 Uhr n.

Sonntag, den 19. April

Ab 11 Uhr morgens, Platzkonzert auf dem Ausstellungsgelände
Tanz im Festsaal Even-Knodt ab 12 Uhr
Zwischendurch, Darbietungen der Ein zelnen Ensembles 3 Uhr n.

Montag, 20 Apri l

Ab 10 Uhr, das selbe Progamm mit denselben Darbietungen wie am Vortage.

Dienstag, 21. April.

(Markt und letzter Ausstellungstag)
Ab 10 Uhr, das selbe reichhaltige Programm in seiner Einmaligkeit wie an den Vortagen, bis 3 Uhr.
Ehrenwein für die Aussteller 21 Uhr
Die Handelsmesse 1964 steht unter der touristischen Schirmherrschaft des Werbe-Ausschusses der Stadt St.Vith.
Folgende Persönlichkeiten besuchten die bisherigen Eröffnungsfeiern der Ausstellung: Die Minister: Meyersoen, Rey, Van der Schueren. Decler, Provinzgouverneur Clerdent, Bezirkskommissar Hoen, Die Abgeordneten und Senatoren unseres Gebetes. Die Bürgermeister der Kantone St.Vith und Malmedy, sowie Bürgermeister Benger aus Prüm ... usw ... usw ....

Tanzschule Degenkamp beginnt Kurse

St-Vith. Die in unserer Gegend bestens bekannte Tanzschule Degenkamp beginnt kommende Woche ihre Kurse, und zwar
am Samstag, 11. April um 8 Uhr abends in Meyerode, Gasthaus Kringels;
am Freitag, 10. April um 8 Uhr abend in Büllingen, Hotel Dahmen.

Sicher werden auch diese Tanzkurse eine sehr gute Beteiligung finden.

Zum Revisor ernannt

Malmedy. Das Staatsblatt vom 2. April 1964 veröffentlicht einen ministeriellen Erlaß, durch den Betriebsrevisor Emile Mangal zum Revisor bei der Sozialversicherungsanstalt Eupen-Malmedy ernannt wird.

Der Aerztestreik

Ein Rundschreiben des Ministers an die Bürgermeister

St.Vith. Innenminister Gilson hat allen Bürgermeistern des Königreiches ein Schreiben zukommen lassen, in dem er an die den Bürgermeistern in Streik fällen zur Verfügung stehenden gesetzlichen Mittel erinnert.

Nach dem er auf die Folgen aufmerksam macht, welche ein allgemeiner oder teilweiser Aerztestreik für die Gesundheit der Bevölkerung mit sich bringen kann, erinnert der Minister die Bürgermeister an die ihnen obliegende Pflicht, zur Wahrung der Gesundheit und Hygiene in der Gemeinde zweckdienstliche Maßnahmen zu treffen. Der Bürgermeister muß alle hierzu notwendigen Maßnahmen treffen.

Für den besonderen Fall des Aerztestreiks müssen die Bürgermeister die zur Verhütung von Unfällen notwendigen Maßnahmen ergreifen und andererseits dafür Sorge tragen, daß die Kranken ärztliche Berhandlung erhalten.

Zum Schluß heißt es dann wörtlich :

"Falls, trotz Ihrer Vermittung Mitglieder der Aerzteschaft sich weigern sollten, einen in Gefahr befindlichen Menschen zu behandeln, obwohl sie ausdrücklich dazu aufgefordert wurden, sind dieselben auf den Wortlaut des Artikels 422 des Strafgesetzbuches und die strenge Bestrafung hinzuweisen, die das Gesetz denjenigen auferlegt, die gegen diese gesetzliche Bestimmung verstoßen.

Tanzveranstaltungen am Wochenende

Folgende Tanzveranstaltungen finden am kommenden Wochenende statt:
Hinderhausen: am Sonntag im Saale Boesges, mit der Kapelle "Melodia" veranstaltet vom Junggesellenverein St. Albinus.
Manderfeld : am Sonntag im Saale Henkes, Kapelle Novita.
Manderfeld : am Sonntag, im Saale Thelen, Kapelle The Marcato's
Nidrum : am Sonntag, im Saale Mollers-Kötten, Kapelle Melodia.
Sourbrodt : am Sonntag. Saal Renardy, Kapelle Los Paschalis.
Amel : Am Sonntag, Saal Küches, Kapelle Freddy Band.
Lengeler : am Sonntag, Saal Reckinger Kapelle Tyrola.
Weismes : am Sonntag, Saal Jules Bastin, Kapelle F. Rossignol.
Rocherath : am Sonntag, Saal Küches.

Sitzung des Gemeinderates Manderfeld

Manderfeld. Am kommenden Montag nachmittag um 4 Uhr findet in Manderfeld eine Sitzung des dortigen Gemeinderates statt.

Schwer verletzt

Bütgenbach. Ein schwerer Unfall er eignete sich am vergangenen Dienstag abend in Bütgenbach. Der Eupener Arzt Dr. B., der im Rahmen des ärztlichen Notdienstes im Bütgenbacher Krankenhaus zu tun hatte, wollte sich davon überzeugen, daß die Scheinwerfer seines Wagens vorschriftsmäßig funktionierten. Hierbei fiel er eine Böschung hinunter und zog sich eine Wirbelsäulenverletzung zu.

Devisenbestimmungen für Auslandreisen

Alle in Belgien oder Luxemburg Ansässige können frei und ohne Beschränkung beim Verlassen der belgisch-luxemburgischen Wirtschaftsunion in- oder ausländische Zahlungsmittel, Schecks, Kreditbriefe, Akkreditive oder andere Reisezahlungsmittel ausführen. Die Deutsche Bundesrepublik, die Niederlande, Portugal und die Schweiz gestatten gleichfalls ohne Begrenzung die Ein- und Ausfuhr ihrer Banknoten durch Reisende.

Verschiedene westeuropäische Länder gestatten die unbegrenzte Einfuhr ihrer Banknoten, begrenzen jedoch die Ausfuhr auf ein gewisses Maximum (Großbritannien und Irland: 50,-, Oesterreich 15.000 Schilling, Dänemark: 2.000 Kronen, Frankreich: 1.000 FFr., Italien: 50.000 Lire, Finnland: 200 Nmk.)

Andere Länder begrenzen sowohl die Ein- als auch die Ausfuhr ihrer Banknoten (Griechenland: 2.000 Dr., Schweden: 6.000 Kr). Spanien gestattet die Einfuhr von 50.000 Peseten und die Ausfuhr von 3.000 Peseten. Norwegen die Einfuhr von 1.000 Kr. und die Ausfuhr von 350 Kr., die Türkei die Einfuhr von 500 türk. Pfd. und die Ausfuhr von 200 türk. Pfd., Jugoslawien die Einfuhr von 5.000 Dinar und die Ausfuhr von 1.500 Dinar (in Scheine von 100 oder weniger).

Die osteuropäischen Länder verbieten sowohl die Ein- als auch die Ausfuhr ihrer Zahlungsmittel durch Reisende.
(Entnommen den „Wirtschaftsmitteilungen" der Brüsseler Bank).

Durch Nacht zum Licht

ROMAN VON HANS ERNST

Fortsetzung

Ueber allem aber baute sich in einem wunderbaren Weiß die Welt des Winters. O ja, er hatte auch Schönheiten, [illegible] rauhe Geselle, der mit seinen eisigen Ostwinden durch dickste Wollsachen bis in die Haut hineinfuhr. Man freute sich nach so einem Tag in Luft und Wind nach der warmen abendlichen Stube, wenn auf dem Herd die Bratäpfel duftenten und der Wind mit eisigen Krallen um die Fenster pfiff. Wie weit waren Frühling und Sommer entrückt [illegible] es mutete an, als sei dieser weiße Zauber für ein Jahrtausend oder mehr bestimmt.

Und doch, und doch, die Tage gingen dahin, sie wurden länger und unter der weißen Decke keimte unsichtbar das neue Leben, bis ein paar warme Tage im März mit föhnheißem Munde Eis und Schnee [illegible].

[illegible] stiegen dann rasch empor, die Tage und Wochen, sie liefen hintereinander her, es hätten sie es eilig, in die Höhe des Sommers einzumünden. Aber in der Blütezeit fiel etwas Gewaltiges in das Leben Gottlelf Winkelrots, das ihn vollends herausriß aus seiner Krüppelseinsamkeit.

Es war am Abend des Pfingstsamstag. In wilder Schönheit brannte über dem Gebirge das Abendrot, während die Tiefe schon von feinen Nebeln umsponnen war. Ueber den Höfen von Jakobsberg lagerte die große Stille des Feierabends. Die Mangin stieg über das schmale Weglein zur Kapelle hinauf. Es war so windstill, daß man das Knarren des Schlüssels hörte, als sie die schwere Eichentür aufsperrte. Dann läutete sie den Abendsegen. Das Glöcklein schwang sich hinaus wie ein Silberlied und auf der Hausbank des Lichteneggers verschlang die Bäuerin die Hände im Schoß zum stillen Beten.

Der Eulerich stand um diese Zeit im Obstanger und sah die jungen Bäumchen nach, die im Frühjahr gepflanzt worden waren. Der Bauer hatte ihm hierin freie Hand gelassen, denn er verstand etwas von Veredelung und Pflanzung. Da und dort schnitt er mit seinem Taschenmesser ein Zweiglein zurecht und als er einmal aufblickte, sah er kaum sechs Schritte von sich, Benedikta im Pflanzengarten stehen. Sie stand bei den Fliederbüschen und er erschrak bis in die Tiefe seines Herzens hinein vor diesem wunderschönen Bild. Er stand ganz reglos und wie von einem Zauber berührt und getraute sich kaum zu atmen.

Vielleicht war es gut gewesen, wenn Benedikta es getan hätte. Aber seht, da lächelte sie nun den armen Menschen an, als sie seiner ansichtig wurde. Ja, sie wandte ihm offen ihr Gesicht zu. Ihre Zähne schimmerten blendend weiß, ihr Hals stieg schmal und biegsam wie bei einem Schwan aus der Umrahmung des Spensers.

„Was stehst du denn dort, Gotthelf?" fragte Benedikta. Aber er wußte keine Antwort. Er griff in die Rinde des Baumes und brach ein Stück ab. Benedikta aber brach eine der großen Pfingstrosen ab und warf sie in schlankem Bogen zu ihm herüber. Wie ein großer, dunkler Bluttropfen flog sie daher und fiel mit leisem Klatsch vor seinen Füßen ins Gras. Dann ging Benedikta mit leichtem Auflachen davon. Locker schlägt der schwarze Rock mit den schmalen, hellroten Saumborten um ihre schlanken Beine. Ruhig und stolz ist ihr Schreiten, kaum daß sich die Hüften bewegen. Als sie das Gartentürchen hinter sich schloß, schaute sie nochmals zu ihm zuhrück und nickte ihm zu. Es konnte „Gute Nacht" heißen.

Gotthelf aber stand da wie in einen Bann verstrickt. Er glühte auf wie noch nie. Er fühlte sich von irgend etwas befreit. Glitt diese hohe verwachsene Schulter nicht lautlos zurück? Strömte nicht Licht in sei ntotes Auge? Glätteten sich nicht die Narben in seinem Gesicht? Und sprang sein Herz nicht wie aus einer Verkapselung heraus, schrie es nicht auf in einem hellen jubelnden Ton gleich einem Hymnus an das Leben?

Nein, Gott verschonte ihn nicht mit dem, was jungen Menschen in der Reife das Blut bewegt. Es stürzte wild in ihn hinein und zuweilen stand er da wie in sich hineinhorchend, ganz unbegreiflich vor dem, was da aufblühte.

Es waren Mägde auf dem Hof, es waren die Töchter des eigenen Bauern da. Es war also kein Mangel an dem, was jungen Männern in der Reife das Blut anrührte. Es geschah so manches um ihn, was sich so leichthin die Liebe nannte. Zwischen den Mannsleuten und Mädchen wurden allerlei Reden geführt, flotte verwegene Worte wurden einander zugeschleudert und zuweilen schrie eine lustvoll auf unter dem derben Zugriff eines Burschen. Gerade jetzt im Frühling schien es wie eine Krankheit über aller Jugend zu liegen.

Nun horchte er mehr wie bisher auf die versteckten Gespräche hin. Er stand zwar in großer Verlegenheit da, wenn andere in seinem Alter wissend über die Liebe prahlten, denn er wußte nichts von dem prickelnden Erlebnis heimlichen Zusammenfindens junger Menschen zwischen Abend und Nacht. Aber er stand nun nicht mehr als Verlorener da, wenn sie von der Liebe sprachen. Er zuckte ein fernes Lächeln über sein zerschlagenes Gesicht hin, ein Lächeln, mit dem er sich gleichsam über die andern stellte. Denn – war vielleicht einer dabei, dem Benedikta eine Rose zugeworfen hätte? Nein, keiner konnte sich dessen rühmen, obwohl sie alle insgeheim hinter Benediktas glutvoller Schönheit herseufzten. Aber er, Gotthelf Winkelrot, den ein ungerechtes Schicksal anders als die andern wachsen ließ, er hatte in einem Buch drei gepreßte Blätter einer dunkelroten Rose, die Benedikta ihm zugeworfen hatte, aus Laune vielleicht oder aus Mitleid. Einerlei, wie es auch gewesen sein mag. Gotthelf war reich beschenkt worden und er verschwendete viele Gedanken an diese kleine Begebenheit und noch viel mehr an Benedikta.

Voller Heimlichkeit war er nun beständig auf Auslug nach Benedikta. Jede Entwicklung, alles Denken und Fühlen floß in einem einzigen stummen Aufschrei nach Liebe zu Benedikta zusammen. Ihr Bild verfolgte ihn bis in seine Träume hinein, und wenn er sie einmal einen Tag nicht zu sehen bekam, so war es für ihn ein verlorener Tag.

In dieser Zeit las er mehr noch als sonst. Seine Seele war in einem ständigen Suchen begriffen. Er suchte und fand oftmals sein eigenes Schicksal in den Büchern und es beruhigte ihn dann etwas, daß es auch andere gab, die unter der Liebe litten, ewig Suchende, die sich nie erfüllten, Verdammte des Schicksals, deren Liebe ewig Sehnsucht blieb.

Fortsetzung folgt.

Das Programm der Primizfeier in Meyerode

Meyerode. Hier das für die am morgigen Sonntag in Meyerode stattfindende Primiz des hochw. Herrn Paters Leo Pauels vorgesehene Festprogramm.

9 Uhr: Aufstellung des Zuges (alte Schule)

9.30 Uhr: Abholen des Primizianten am Elternhause. Vortrag des Musikvereins "Das ist der Tag des Herrn". Ueberreichung des Myrtenkränzchens. Lied des Kirchenchores "Herr segne ihn."

anschließend feierliches Primizamt. Mehrstimmige Messe durch den vereinten Kirchenchor Meyerode und Medell: VIII. Missa dixit Maria, von J. L. Hassler.

Nach der Messe Primizsegen (an der Kirchentreppe). Rückbegleitung des Primizianten zum Elterhause.

14.45 Uhr: Festandacht mit mehrstimmigen Gesängen des vereinten Kirchenchors von Meyerode und Medell und des Sängerchors des Marianistenklosters aus Rèves.

19 Uhr: Aufstellung des Festzuges (alte Schule)

19.30 Uhr: Abholen des Primizianten am Elternhause zur Abendfeier. Anschließend Abendfeier mit Darbietungen der Vereine, Begrüßungen, Gratulationen. Ansprachen usw. Anschließend: Fackelzug zum Hause des Primizianten. Großes Feuerwerk.

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Recht
1. Trimester.
Geburten :
Keine
Heiraten :
Keine
Sterbefälle :
Am 3. 2. Schaus Anna Margaretha, Witwe von Joppen Heinrich Joseph, 84 Jahre alt, aus Recht.
Am 15. 2. Hoffmann Joseph Hilarius, Landwirt, Ehegatte von Lamby Maria Eugenie, 64 Jahre alt, aus Born.
Am. 16. 3. Heindrichs Margaretha, Witwe von Kohnen Nikolaus, 71 Jahre alt, aus Born.

Gottesdienstordnung - Pfarre St.Vith

Sonntag, den 5. April
Weißer Sonntag
6.30 Für Anna Pip
8.00 Für die Ehel. Ludwig Margraff und Pauline Maus.
9.15 Für die Leb. und Verst. der Fam. Zinnen-Rom.
10.30 Hochamt für die Pfarre
2.30 Andacht
Heute Fastenalmosen-Kollekte

Montag, den 6. April
Fest Mariä Verkündigung
6.30 Für Maria Pauels-Kohnen (B)
7.15 Jgd. für Karl Bous und Katharina Backes

Dienstag, den 7. April
6.30 Jgd. für Elisabeth Kaster
7.15 Jgd. für Paul Lampertz

Mittwoch, der. 8. April
6.30 Für die Ehel. Johann Leufgen-Haas.
7.15 Jgd. für die Ehel. Hubert Heinrichs-Eva Krieger und Tochter Agnes Karthäuser

Donnerstag, den 9. April
6.30 Jgd. für Anna Maria Lehnen
7.15 Jgd. für die Eheleute Peter Peren und Christine Cornely

Freitag, den 10. April
6.30 Für Heinrich Josef Margraff und Söhne
7.15 Jgd. für Franz Nikolaus Heinen

Samstag, den 11. April
6.30 Jgd. für Heinrich Kaster
7.15 Jgd. für Gerhard Kleis
1.30 Unterricht für die 12jährigen Knaben
2.15 Unterricht für die 12jährigen Mädchen
3.00 Beichte

Sonntag, den 12. April
Monatskommunion der Frauen.
6.30 Für die Leb. und Verst. der Fam. Arens-Heinen
8.00 Jgd. für Jeanine Simons-Jacobs
9.15 Jgd. für Franz Hebertz und Angehörige
10.30 Hochamt für die Pfarre
Heute : Ende der österlichen Zeit die Pflichtkommunion!

WORT GOTTES im Rundfunk

Programm der Sendung
„GLAUBE UND KIRCHE
UKW Kanal 5 — 88,5 MHz

Sonntag, den 5. April
von 19.15 bis 19.45 Uhr

"Der Sieg, der die Welt überwindet." (J. Bastin)
Zur Erstkommunion eines Kindes. (W. Brüll)
Und zwar zur österlichen Zeit! (J. Keil)
Aus der Geschichte der hl. Messe. (J. Thierron)

Wir danken für die freundlichen Zuschriften und nehmen Hinweise u. ausbauende Kritik gerne entgegen.

Sendung ‚Glaube und Kirche' Pfr. W. Brüll, Hergenrath, Telefon 541.

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

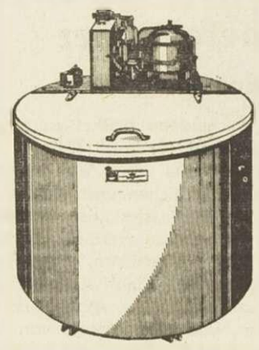
ST.VITH :
Apotheke Lorent von Sonntag, dem 5. April bis Samstag, dem 11. April einschließlich.

BULLINGEN:
Apotheke Dieudonne von Sonntag, dem 5. April 8 Uhr morgens bis Montag, 6. April 8 Uhr morgens.
det statt, am Mittwoch, dem 8. April

Katholische Filmzentrale

Schweyks Flegeljahre :
90 Minuten nach Mitternacht :
für Erwachsene mit Vorbehalt.

Suchen gute
Hausgehilfin
Sich wenden : Dr. Robert, Gouvy
Tel. 170.38



Milchkühler
»RYSIG«
außerordentlich solide und ökonomisch
RYSIG – RUISELEDE tel. 051/687.01
Vertretung: Rysig dorp 65 Kermt (Hasselt) tel. 011/225.85

Rüben und Kartoffeln
verbrauchen sehr viel Kali!
Sichern Sie sich hohe Erträge und
Qualitätsprodukte indem Sie pro ha geben :
400 bis 500 Kg Chlor-Kali 40% für Kartoffeln
600 bis 700 Kg Chlor-Kali 40% für Zuckerrüben
700 bis 800 Kg Chlor-Kali 40% für Futterrüben
Wenn Sie Mischdünger verwenden, dann verlangen Sie eine kalireiche Formel

Wenn Sie sich für den Verkauf interessieren !
Wenn Sie bevorzugt mit dem landwirtschaftlichen Milieu vertraut sind !
Wenn Sie eine sehr gute Besoldung wünschen !
(Fixum, Kommission und Fahrtspesen),
Wenn Sie über ein Auto verfügen !
Dann bietet Ihnen eine bedeutende Futtermittelfabrik eine **ERSTKLASSIGE STELLUNG** als

Vertreter

für die Provinz Lüttich.

Schreiben mit Lebenslauf

an die Geschäftsstelle der Werbe-Post unter Nr. 732 mit Angabe der bisherigen Tätigkeit

RUNDFUNK ● FERNSEHEN

Sendung
des
Belgischen Rundfunks
und Fernsehens
in deutscher Sprache
88,5 Mhz. — Kanal 5

SONNTAG:

19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten, Sportresultate
19.15 - 19.45 Uhr: „Glaube und Kirche"
19.45 - 22.00 Uhr: Wunschkonzert

MONTAG:

19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik
20.00 - 20.15 Uhr: Ostbelgische Wochenchronik
20.15 - 20.30 Uhr: Volksweisen aus aller Welt
20.30 - 20.45 Uhr: Im Rampenlicht
20.45 - 20.50 Uhr: Verschiedene Berichte
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschketten usw.

SONNTAG: 5. April

WDR-Mittelwelle

10.00 Katholischer Gottesdienst
12.00 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Suite nach Volkliedern
15.00 Was ihr wollt (Walzer und Schlager)
16.05 Ja oder nein (Funklotterie)
16.50 Tanzmusik
17.15 Sportberichte
17.30 Woche in Bonn
18.00 Das Meisterwerk: Johannes Brahms
19.15 Sportmeldungen
19.30 Ein Abend für junge Hörer
21.40 Sportmeldungen
22.00 Der Wochenschauer
22.10 Die Jagd nach dem Täter: „Geheimgesellschaft", Kriminalhörspiel
22.45 Das Tanzorchester des NDR spielt

UKW West

12.00 Internationaler Frühschoppen
14.00 Das kleine Unterhaltungsorchester
15.15 Musik für dich
15.45 Sport und Musik
17.15 Musik von Richard Strauß
18.15 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester
20.00 Europa-Melodie

MONTAG: 6. April

WDR-Mittelwelle

12.00 Zur Mittagspause Musik
13.10 Musik am Mittag
14.00 Die illustrierte Schallplatte
15.00 Musik aus bekannten Filmen
16.05 Slawische Melodien
16.30 Wir lesen vor: Jugend v.J. Conrad
17.05 Die Montagsschule
17.30 Musik zum Feierabend
19.15 Die Meinung
Es spricht Theo Sommer
19.30 Sinfoniekonzert
21.55 Auf ein Wort
22.00 Die Rückblende
22.45 Das Tanzorchester ohne Namen
23.15 Aus dem NDR-Unterhaltungsarchiv
0.20 Operettenkonzert
1.05 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

13.00 Die Montagnachmittags-Melodie
15.35 Aus unserem Gästebuch
16.00 Kanadische Volksliedsänger
17.00 Jazz-Informationen
18.40 Vesco d'Orio spielt
20.00 Tanzmusik
21.20 Hermann Hagestedt mit seinem Orchester

FERNSEHEN

SONNTAG: 5. April

BRÜSSEL u. LÜTTICH

11.00 Hl .Messe
15.00 Studio 5, Musik, Wort und Sport
17.20 Klavierkonzert Nr. 2 A-dur (Liszt)
19.30 Bayard, Filmfolge
20.00 Tagesschau
20.30 Der Kaufmann von Venedig Schauspiel von William Shakespeare
22.15 Musik der Renaissance auf Schloß Kronborg
22.45 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten
10.05 Tagesschau
10.20 Bretonische Legende
Eine kleine Filmerzählung
11.30 Die Taufe in der Osternacht, Film
12.00 Der internat. Frühschoppen
12.45 Wochenspiegel
13.15 Magazin der Woche
14.15 Gehöfte gingen auf die Wanderung
14.15 Am Fuße der Blauen Berge
17.45 Fortsetzung heute
Von fast vergessenen Schlagzeilen und Schicksalen
18.15 Die Sportschau
19.00 Weltspiegel
19.30 Die Sportschau
20.00 Tagesschau – Das Wetter morgen
20.15 Augenzeugen berichten:
Die Katastrophe von Lake Hurst
21.15 Die Silberflöte, Fernsehspiel
22.30 Nachrichten – Das Wetter morgen
22.35 Das Profil
Werner Finck im Gespräch mit Friedrich Luft

Holländisches Fernsehen

NTS:
19.30 Wochenschau
19.55 Tagesschau
20.00 Sport
AVRO:
20.30 Francis van Rooy, Gesang
20.50 The Defenders, Film
21.40 Les Swingle Singers, Gesang
21.50 Deklamation
22.05 Kunstgriffe, Artistik
NTS:
22.35 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

15.00 Für den Landwirt
15.30 Die Zeitkapsel, Filmfolge für die Jugend
16.00 Urlaub in 6X6, Beitrag des Niederländischen Fernsehens zur Reihe „Die Europäische Gemeinschaft"
16.45 Für die Jugend: „Lassie" (7)
17.10 Für die Kleinsten
18.50 Der blinde Pelikan, russischer Jugendfilm
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 The ghost goes West, Film
21.40 Sport

Luxemburger Fernsehen

17.00 Reise nach Amerika, Film
18.30 Poucet, der Schelm, Filmfolge
19.00 Die Entstehungsgeschichte des Kraftwagens
19.15 Kampf dem Verbrechen, Filmfolge
21.25 Die wahren Freunde

MONTAG: 6. April

BRÜSSEL u. LÜTTICH

18.30 Nachrichten
18.33 Für die Kleinen
19.00 Für die Frau
19.30 Sport
20.00 Tagesschau
20.30 Der Mann auf dem fliegenden Trapez
21.30 Besuch im Rom des berühmten italienischen Malers Giorgio de Chirico
22.15 Literarische Sendung

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten
10.20 Die Sportschau
10.50 Musik aus Studio B
Mit Chris Howland
11.40 Altes Volk – neuer Staat
12.00 Das aktuelle Magazin
17.00 Unser Heim (2)
Einrichtungsvorschläge
17.15 Nil, Fluß der Pharaonen
17.40 Wie entsteht Gemeinschaft und wie wird sie erhalten
18.10 Nachrichten der Tagesschau
18.15 Die Sportschau der Nordschau
18.30 Hier und heute
19.12 Intermezzo – Beginn
19.15 Unbekannte Welt
19.45 Florian, der Blumenfreund
20.00 Tagesschau – Das Wetter morgen
20.15 Panorama
21.00 Bingo, Bier und Business
22.00 Interview mit der Geschichte
Historische Figuren im Kreuzverhör 1. Caesar
22.30 Tagesschau – Das Wetter morgen
22.45 Tragödie am Mittag

Holländisches Fernsehen

NTS:
19.30 Film
19.45 Niederländischer
20.00 Tagesschau
20.20 Politische Betrachtung
20.30 Film nach Ansage
22.45 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

16.30 Film für die Jugend
16.55 Eine musikalische Familie, japanischer Jugendfilm
19.00 Für die Jugend
19.25 Im Scheinwerfer
19.50 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Es ist nur ein Wort, Quiz
20.55 Panorama
21.40 Alex De Vries,
22.05 Medium
22.15 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

19.00 Der Schatz der 13 [illegible]
19.20 Komikerfilm
20.00 Tagesschau
20.20 Das Meer der verlorenen Schiffe, Filmfolge
20.50 Mit dem Kopf durch die Wand, Film
23.20 Nachrichten

Eine B

Ich bin nicht vorb
bescheiden genug und
allein mein Verdiens
Glück gehabt. Einma
kreuzung einen Perso
der von rechts kam.
ab. und der andere
schüttelte nur mißbill
Polizist war nicht da.
denn Vorfahrtverletzu
Strafe, sondern ein
vor den Verkehrsstaa
Neulich aber hat
Polizist erwischt. Ich
den hinter einem anc
der Straße, die aus d
Da sind nur noch v
links ein paar Häuse
zum Stadtgebiet. Ich
schon auf der freien
kein Irrtum. Aber de
lich ebensowenig wie
se. Der Polizist übe
die Stop-Kelle aus de
hatte er mich.
Nun stand ich als
ihm, sozusagen Aug'
setz. Das ist ein pe
verließ mich gar nicht
sondern auf mein b
Aussehen. „Ja, ich ma
bin gefahren sein, als
die Straßenverkehrso
habe nicht auf den
sondern bin einfach
Hermann hergefahren.
lig und ließ mich mit
tigen Verwarnung lau
Bisher habe ich m
Uebereinstimmung mi
als Staatsbürger und
im Glauben eines C
ja die Polizei auch ih
Vorhandensein kann
Weise als Bestätigung
re gelten. Es stimmt
die menschlichen We
sagen, daß der Mensc
und nur hier und da
ler beseitigt werden
Dann würde eines sch
zei überflüssig sein. I
mir klar, daß der M
Uniform einen Beruf
mer Arbeit geben wi
geben wird, als Mens
leben. Denn die chris
sagen, daß der Mensc
seinen Bruder Abel
den. Das wilde Tier
Schranken gehalten w
Gesetze und die Hü
Sie vertreten die O
Ordnung ist kein Leb
will das Leben.
Deshalb möchte ic
den ich sehe, auf d
„Recht so, mein Freu
bist. Du hast einen gu
gen Beruf. Du stehst
bens." Eigentlich soll
nicht nötig haben, für
ansehen zu werben mi
Polizei, dein Freund u
im Dienste des Allerl
den Menschen vor de
sich selber, ist das nic
Ein Polizist hat m
ausgeschüttet. Er war
es mit seinem Beruf s
dem kleinen Ort, in
bei Verkehrskontrolle
müssen, mit denen e
sonst hatte er hier ur
wo man dachte, er
drücken. Nun wurde
machte ihm Vorwürfe
zurück. Darunter litt e
bar, als ich ihm sag
einem Beruf gehöre
ten Wege sei. „Sie sin
solchen Schutz handl
im Romerbrief. Sie tu
Der Polizist hat ei
ruf. Damit meine ich
bei der Verfolgung ei
letzt werden könnte. I

Die Stille Stunde

Der Polizist und ich

Eine Betrachtung von Johannes Baudis

Ich bin nicht vorbestraft. Ich bin aber escheiden genug und weiß, daß das nicht llein mein Verdienst ist. Ich habe auch lück gehabt. Einmal habe ich an einer reuzung einen Personenwagen übersehen, er von rechts kam. Es ging ohne Bums , und der andere Verkehrsteilnehmer chüttelte nur mißbilligend den Kopf. Ein olizist war nicht da. Das war mein Glück, enn Vorfahrtverletzung ist keine Ueber-retung, sondern ein Vergehen und kommt or den Verkehrsstaatsanwalt.

Neulich aber hat mich dann doch ein olizist erwischt. Ich fuhr ganz in Gedan-en hinter einem anderen Wagen her auf er Straße, die aus der Stadt hinausführt. a sind nur noch vereinzelt rechts und nks ein paar Häuser. Aber es zählt noch m Stadtgebiet. Ich nahm an, ich wäre hon auf der freien Landstraße. Das war ein Irrtum. Aber der schützt ja bekanntn ebensowenig wie Unkenntnis vor Stra-. Der Polizist überholte mich, streckte Stop-Kelle aus dem Fenster und dann atte er mich.

Nun stand ich als armer Sünder vor m, sozusagen Aug' in Auge mit dem Ge-etz. Das ist ein peinliches Gefühl. Ich erließ mich gar nicht erst aufs Ausreden, ondern auf mein biederes, unbestraftes ussehen. „Ja, ich mag wohl etwas schnel-er gefahren sein, als es die Polizei und ie Straßenverkehrsordnung erlauben. Ich abe nicht auf den Tachometer gesehen, ondern bin einfach hinter meinem Vor-ermann hergefahren." Er machte es gnä-ig und ließ mich mit einer gebührenpflich-igen Verwarnung laufen.

Bisher habe ich mich immer in guter Uebereinstimmung mit der Polizei gewußt ls Staatsbürger und auch als Christ. Denn m Glauben eines Christenmenschen hat ja die Polizei auch ihren festen Platz. Ihr Vorhandensein kann in einer bestimmten Weise als Bestätigung der christlichen Leh-re gelten. Es stimmt eben nicht, was all die menschlichen Weltverbesserungsideen sagen, daß der Mensch im Grunde gut sei und nur hier und da noch Schönheitsfeh-ler beseitigt werden müssen.

Dann würde eines schönen Tages die Polizei überflüssig sein. Demgegenüber bin ich mir klar, daß der Mann in der grünen Uniform einen Beruf hat, für den es immer Arbeit geben wird, den es so lange geben wird, als Menschen auf dieser Erde leben. Denn die christliche Lehre weiß zu sagen, daß der Mensch böse ist. Kain kann seinen Bruder Abel nicht neben sich leiden. Das wilde Tier „Mensch" muß hinter Schranken gehalten werden. Dazu sind die Gesetze und die Hüter der Gesetze da. Sie vertreten die Ordnung. Denn ohne Ordnung ist kein Leben möglich. Und Gott will das Leben.

Deshalb möchte ich jedem Polizisten, den ich sehe, auf die Schulter klopfen: „Recht so, mein Freund. Fein, daß du da bist. Du hast einen guten, Gott wohlgefälligen Beruf. Du stehst im Dienste des Lebens." Eigentlich sollte es die Polizei gar nicht nötig haben, für sich und ihr Berufsansehen zu werben mit Sprüchen wie: „Die Polizei, dein Freund und Helfer!" Sie steht im Dienste des Allerhöchsten und schützt den Menschen vor dem Nächsten und vor sich selber, ist das nicht genug?

Ein Polizist hat mir einmal sein Herz ausgeschüttet. Er war noch jung und nahm seinen Beruf sehr ernst. Er hatte in einem kleinen Ort, in dem er Dienst tat, bei Verkehrskontrollen Leute aufschreiben müssen, mit denen er bekannt war. Auch sonst hatte er hier und da durchgegriffen, wo man dachte, er würde ein Auge zudrücken. Nun wurde er angefeindet. Man machte ihm Vorwürfe, zog sich von ihm zurück. Darunter litt er. Mir war er dankbar, als ich ihm sagte, daß das mit zu seinem Beruf gehöre und er auf dem rechten Wege sei. „Sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz handhaben", sagt Paulus im Römerbrief. Die ganze Stelle sagt: „Der Polizist hat einen gefährlichen Beruf. Damit meine ich jetzt nicht, daß er bei der Verfolgung eines Verbrechers verletzt werden könnte. Das kommt in Kriminalromanen öfter vor als in der Wirklichkeit. Und einer, der in seinem Amt und Beruf gezwungen ist, lange Jahre hinter dem Schreibtisch zu hocken, aufregende Verhandlungen in großer Verantwortung zu führen, setzt schließlich seine Gesundheit auch aufs Spiel und riskiert einen Herzinfarkt. Ich meine, daß der Polizist in seinem Beruf immer in der Gefahr steht, daß seine „Obrigkeit", der Staat, in dessen Dienst er steht, ihn mißbraucht. Das ist ein ganz schwieriges Kapitel.

Es war vor Jahren auf einer großen christlichen Tagung. Hunderttausende waren zur großen Schlußveranstaltung auf einem großen Platz versammelt. Der Leiter der Veranstaltung hatte in seiner Ansprache durch die vielen großen Lautsprecher auch der Polizei gedankt, die durch ihren Ordnungsdienst den hier versammelten Christen gedient habe. Unter den Anwesenden waren gewiß viele, die den Dienst der Vopos auch von einer anderen Seite kennengelernt hatten. Aber alle dankten mit Händeklatschen. Auf dem Heimweg kam ich damals zufällig mit einem jungen Volkspolizisten ins Gespräch. „Ich hab' nie geglaubt", sagte er kopfschüttelnd, „daß der Aufmarsch so vieler Menschen uns so wenig Arbeit machen würde. Heute kamen wir uns fast überflüssig vor."

Aber es kann geschehen, daß die Ordnung, wie der Staat sie meint, nicht die Ordnung Gottes ist. Dann geht es den Machthabern nicht mehr um die Menschen und ihre Erhaltung, sondern nur noch um die Erhaltung ihrer Macht. Dann werden die Ordnungshüter mißbraucht, zu Schergen und Mördern gemacht. Dann müßte der Polizist sagen: „Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen." Die Urteilsfähigkeit, die hier verlangt wird, und die Verantwortungslast, die dem einzelnen auferlegt wird, ist unheimlich groß. Er soll Grenzen erkennen, die andere Menschen an höheren Stellen, Generäle und Gerichtspräsidenten nicht erkannt haben. Es ist einmal gesagt worden, daß Fürsten, Regenten und Juristen nicht ohne Sünde sein können. „Denn sie können's nicht alle Zeit so schnurgleich und fadenrecht machen, wie etliche Klüglinge meinen; darum bedürfen sie am allermeisten der Vergebung der Sünden." Die Polizisten will ich gerne dazurechnen.

In der Altstadt

Nun habe ich der Polizei ein Lied voll Lob, Achtung und Anerkennung gesungen. Daß ich deswegen die gebührenpflichtige Verwarnung, die mir der Polizist auf der Straße abgeknöpft hat, gerne gegeben hätte, wäre übertrieben. Es hat mich geärgert und ärgert mich heute noch. Außerdem hatte er mich auch noch über das gezückte Notizbuch hinweg so streng angesehen. Deshalb habe ich ihm auch nicht gesagt, was ich dachte. Mir kam nämlich ins Gedächtnis des Apostels Ermahnung, daß man der Obrigkeit Achtung und Gehorsam schuldig sei, „nicht allein um der Strafe willen". Und „Gewissen", das heißt doch, daß man vor Gott und von Gott her bestimmt weiß, was recht und in Ordnung ist.

Knospen in meinem Garten

Gerade bin ich durch unseren kleinen Garten gegangen. Er ist wirklich klein und bescheiden, ja, nach Leberecht Hühnchens Garten ist kaum ein bescheidenerer gerühmt worden als er. Aber jetzt ist er von unendlicher Verheißungen, denn es gibt immerhin zwei Kirschbäume, drei Pfirsichbäume und einen Mirabellenbaum darin, von den Beeren ganz zuschweigen, und das alles ist nun über und über voll von Knospen.

Als im Herbst die Blätter welkten und melancholisch niederzusinken begannen, da habe ich mich manchmal getröstet, indem ich schaute und fühlte, wie über dem Ansatz der todgeweihten Blätter, die den Frühling und Sommer und Herbst hinter sich hatten, die Knospen der neuen hervorblickten, die das alles noch zu erwarten hatten. Aber damals schien es so endlos lange bis dahin. Wir hatten ein paar Winter hinter uns, die endlos schienen und so hart waren, daß man manchmal fast an der Wiederkehr des Frühlings zweifeln wollte.

Und jetzt ist der Winter vergangen und die Knospen sind daran, aufzuspringen und den Glanz zu offenbaren, den sie so lange Wochen hindurch streng verborgen gehalten hatten. Wenn ich jetzt im Augenblick von der Maschine fortschaue, hinaus in den Garten, dann sehe ich, wie einer der Pfirsichbäume daran ist, den rosigen Schleier der Blüte über sich zu breiten. Es wird noch ein paar Tage dauern, bis das zarte, duftige Gewebe das knorrige Geäst verhüllt. Noch sind es Knospen, die etwas von dem Reichtum und dem Segen des neuen Jahres durchschimmern lassen. Da sie den Sommer verheißen, ist doch noch ein Stück Winter an ihnen, etwas von der Stille und Verschlossenheit des Winters, von seiner Besinnung und Innerlichkeit.

Van Gogh hat jenes Blütenbäumchen gemalt, das wir so lieben. Es ist lauter Farbe und helles, süßes, strömendes Licht, aber so ein Knospenbäumchen müßte eines Tages noch einer malen, und es müßte darin sichtbar werden, wie es die Stille ist, die das Leben gebiert. Es müßte gemalt werden als ein ganz sanfter, zärtlicher Triumph der Hoffnung, als ein Trostwort an die Trauernden, als eine Verheißung an die, die an die Grenzen des Lebens gekommen sind. Ja, das müßte einmal so gemalt werden, damit wir alle lernten, so ein Knospenbäumchen noch dankbarer und liebender anzuschauen.

Es ist wahr: Wir denken beim Anblick all dieses knospenden Lebnes auch an die Früchte, die wir zu erwarten haben. Wenn es gut geht, muß es wirklich eine Menge Pfirsiche geben, schön verteilt auch noch auf den frühen, auf den späten Sommer und den beginnenden Herbst. Wir stellen uns schon vor, wie wir die Körbe füllen werden. Die untersten Früchte müssen gewiß so tief hängen, daß Ludwin und Marieluis hineingreifen können. Ich muß gestehen, daß ich ihnen auch schon solche Hoffnungen erweckt habe. Ich habe sie vor die Bäumchen hingeführt und ihnen gezeigt, was da alles blühen will und einmal reifen, wenn Gott will.

Ich weiß allerdings: Wenn es nun wieder nichts werden sollte, dann werden sie es mir als eine Art von persönlicher Nachlässigkeit anrechnen und als ein Versprechen, das ihnen gemacht und dann nicht gehalten wurde. Aber es wird schon gut gehen dieses Mal. Es ist ja alles früh daran dieses Jahr, und bis die Eisheiligen kommen, ist alles längst aus der Blüte und aus der ärgsten Gefahr heraus. Die Mirabellen müßten zum erstenmal tragen dieses Jahr, und wenn sie es wirklich tun, ist es eine Genugtuung für mich besonders denn ich habe das Bäumchen gepflanzt, und vielleicht habe ich auch schon einiges zum Ruhm dieser heimatlich lothringischen Frucht getan.

Aber wir denken wirklich nicht nur an die Früchte, die uns im Sommer reifen sollen. Wie könnten wir sonst auch so glücklich sein darüber, daß der Flieder so machtvoll zum Blühen drängt, auch der, der es jahrelang nicht wollte und es uns nun dankt, daß wir ihm einen freieren und sonnigeren Platz zum Wachsen gegeben haben. Und die Knospen all des anderen, was nur blühen und nicht Frucht tragen will — uns wenigstens nicht —, freuen uns und schenken uns immer wieder Augenblicke, in denen die Seele frei ist von aller Last und das Walten der ewigen Gesetze als Gnade empfindet.

Ich höre Kinder singen

Still, still, ich höre Kinder singen.
Es ist nahe bei mir, im Garten,
Ueberwölbt von der Stimme der Stadt,
Vom Himmel bedacht, der ihnen seine Geheimnisse schenkt.
Still, still, ich höre Kinder singen.
Es ist ferne von hier, fern von dieser Stadt, diesem Lande.
In Peru fassen sich die Kinder bei den Händen
Wie in Rußland,
Und in Deutschland verschlingen sich Kinderhände
Wie in den Staaten.
Sie singen und bewegen sich im Kreis.
In Frankreich und in Israel.
Still, still, ich höre Kinder der Welt singen,
Im Herzschlag des Morgens überall singen sie im Licht.
Still, stört sie nicht.

Walter Bauer

Vorwiegend heiter

Begeisterung in luftiger Höhe

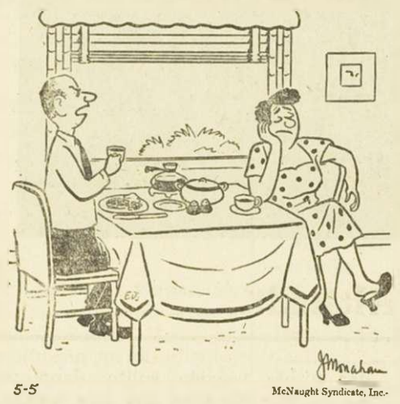
Zeppelin-Ovation mit Stullen

Daß der ernste und wenig redselige Forscher Filchner auch sehr temperamentvoll und begeisterungsfähig sein konnte, beweist ein Erlebnis, das sein Freund, der Schriftsteller Paul Gerhard Zeidler, mit ihm hatte.

Filchner erschien bei Zeidler zu gemeinsamer Arbeit und hatte ein großes Stullenpaket mit allerlei Leckereien für beide mitgebracht. Da aber gerade an dem Tage über Berlin der neue Zeppelin erwartet wurde, der 1924 zum ersten Male wieder die Reichshauptstadt besuchte, war Zeidler auf das Hausdach gestiegen. Filchner begab sich ebenfalls dorthin. Die beiden Männer besprachen das, was sie noch nach dem Erscheinen des Luftschiffes zusammen aus Filchners Forschungsaufzeichnungen bearbeiten wollten. Als dann aber der Zeppelin über ihnen war, da wurde Filchner von seiner Begeisterung derart mitgerissen, daß er vor Freude das Paket mit den leckeren Sandwiches hoch in die Luft schleuderte.

Jahrmarktsflieger

Charles Lindbergh, der am 20/21 Mai 1927 als erster Flieger den Atlantik in der West-Ostrichtung überquerte, hat seine Laufbahn als „kleiner Mann" begonnen, als sogenannter Flug-„Jahrmarktsreisender". Man verstand darunter in amerikanischen Fliegerkreisen einen Ueberlandflug von Dorf zu Dorf, wobei flugbegeisterte Mitmenschen gegen fünf Dollar durch die Luft befördert wurden. Kam nicht genügend „Kundschaft", stieg er auf die Tragfläche seiner Maschine und sauste ganz niedrig über die Dorfkirche hinweg, während der Pilot Vollgas gab. Eine halbe Stunde später war dann das ganze Dorf auf dem improvisierten Flugplatz.



„Kein Wunder, daß du hundemüde bist. Wahrscheinlich hast du den ganzen Tag mit der Zunge gewedelt."

Auf dem Stühlchen

Während des ersten Weltkrieges hatte Graf Zeppelin eine Prüfstelle für Erfindungen eingerichtet. Natürlich meldeten sich auch viele Phantasten, die um Prüfung ihrer Ideen nachsuchten, aber Zeppelin hatte die strenge Anordnung erlassen, daß nichts ungeprüft bleiben dürfe und jeder Erfinder unbedingt eine Antwort erhalten müsse. Eines Tages meldete sich ein Mann, der behauptete, er könne Gold machen. Der Graf kam zufällig ins Zimmer, als der Sachbearbeiter gerade dabei war, dem Goldmacher grob und deutlich zu sagen, er halte ihn für einen Schwindler.

„Helene hat die Partie aufgegeben!"

Zeppelin zog den Sachbearbeiter ins Nebenzimmer und sagte: „Sehen Sie, genauso saß ich früher auf dem Stühlchen vor den Leuten, und genau wie Sie den Mann da behandelten, hat man mich behandelt!"

Als der Petersberg „Monte Veto" hieß

Politiker mit Geist und Humor

Geistvolle, zu Humor und Witz aufgelegte Abgeordnete findet man in allen parlamentarischen Fraktionen. Politiker von denen man schmunzelnd kleine Anekdoten erzählt, pflegen nicht die schlechtesten zu sein. Sie sind ein Zeichen ihrer Popularität. Das zeigt auch Walter Henkels in seinem biographischen Querschnitt „„99 Bonner Köpfe" (bei Econ, Düsseldorf), dem wir folgende heiteren Analysen verdanken:

Im Jahre 1949 residierten die Machthaber der drei Besatzungszonen auf dem Petersberg im Siebengebirge. War es verwunderlich, daß die immer etwas zum Spott aufgelegten Rheinländer den Petersberg kurzerhand „Monte Veto" tauften? Wie oft Adenauer als Bundeskanzler den Weg dorthin tun mußte, ist nicht festzustellen. Aber es war schon erstaunlich genug, als schon Ende 1949 auf dem Petersberg die alliierte Wache ins Gewehr trat und den deutschen Bundeskanzler grüßte. Und aus jenen Tagen ist auch die hübsche Anekdote überliefert, als der amerikanische Hohe Kommissar McCloy den Bundeskanzler vor der Tür des Petersberg-Hotels empfing. Dem Kanzler den Vortritt lassend, sagte McCloy: „Bitte nach Ihnen, Herr Bundeskanzler, ich bin hier zu Hause." „Aber nein" lächelte Adenauer bissig und spitz, „bitte nach Ihnen, Herr McCloy".

Es ist kein Zufall, meint W. Henkels, daß mit Adenauer, Erhard und Brandt der Bundestagsvizepräsident Carlo Schmid die meisten Versammlungsbesucher draußen im Lande hat. Sein Esprit ist unbestritten und er ist einer der geistvollsten Redner des Bundestages. „Es ist so schrecklich", sagt Schmid, „daß dieser Bundestag nicht ‚spielt'. Es ist in unserem Parlament wie in einer Kirche. Erst hält dieser eine Predigt, dann hält jener eine Predigt." Die Arbeit des Parlamentariers sollte wesentlich den Normen eines Spiels entsprechen, durch Momente persönlichen Wetteifers bestimmt und ein fortwährendes „Match" im Gange sein.

Der Bundestagsabgeordnete Dr. Oswald Kohut beschloß — es war Anfang des Jahres 1960 — eine Rede im Bundestag mit den Worten, er bäte um Ueberweisung an die zuständigen Ausschüsse in der Hoffnung, daß dem Gesetzentwurf dort ein Begräbnis erster Klasse beschieden sein möge. Das Begräbnis erster Klasse ließ nicht auf sich warten. Die Altersversorgung für die Abgeordneten, für die Kohut für die Mehrheit seiner Fraktion sprach, ging mit einem Paukenschlag des Redners unter. Das Hohe Haus, als es Kohuts Argumente hörte, unterbrach den Redner mehrmals mit dem Zwischenruf „Schnapsfabrik". Das sei nicht sehr originell, konterte Kohut; sein Beruf sei es allerdings, Schnapsfabrikant zu sein, wenn man nichts dagegen habe. — Kohut, ein mit viel Witz und Humor begabter Mann, der in der Hitlerzeit seinen Redakteurberuf aufgeben mußte, vertauschte, wie er selbst sagte, „Druckerschwärze und Papier gegen den edlen Weingeist; das erwies sich als nahrhafter."

Lächerliche Kleinigkeiten

Geographisch umschrieben

Der Staat, der die Männer beschäftigt, hat geographische und politische Grenzen. Der Staat aber, den die Frauen machen, ist grenzenlos.

Kein Wunder

Herr Schmidt: „Meine Frau versteht absolut keinen Spaß!"

Herr Müller: „So, ist sie denn so ernst?"

Herr Schmidt: „Nee, das nicht, aber so verflixt schwerhörig."

Der Vegetarier

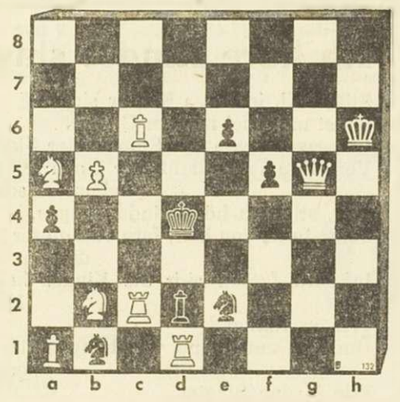
„Nanu, was muß ich sehen, du ißt ein Schnitzel? Du hast mir doch erzählt, daß du nur Früchte zu dir nähmst!"

„Ja, siehst du, Schnitzel ist für mich eben die ‚verbotene Frucht'!"

„Nimm's nicht so tragisch, auch Wernher von Braun hat Fehlstarts gehabt!"

Harte Nüsse

Schachaufgabe 14/64 von Iwan Tatranski



Weiß zieht an und setzt in 2 Zügen matt.
Grundstellung: Weiß Kh6, Dg5, Tc2, Td1, La1, Lc6, Sa5, Sb2, Bb5 (9) — Schwarz Kd4, Ld2, Sb1, Se2, Ba4, e6, f5 (7).

Wortfragmente

ältm ren enun anch enzu dhar mnar hoff renh

Die vorstehenden Wortfragmente sind so zu ordnen, daß sie einen Spruch über die Hoffnung ergeben.

Silbenrätsel

Aus den Silben: bach — bo — brück — bul da — dam — den — e — e — er — est — feld gen — ger — gua — horn — i — i — ka — kus lai — lan — land — larn — ma — ma — mas mek — na — nord — on — pöch — rot — rup see — son — stan — ta — ta — ter — ti — ve wie — zen — zo sind Wörter zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben — jeweils von oben nach unten gelesen — einen Spruch ergeben. (ch = 1 Buchstabe)

1. Kreisstadt im Reg. Bez. Detmold, 2. Universitätsstadt in Bayern, 3. Haupthafen der Niederlande, 4. saudiarabische Stadt, Wallfahrtsziel der Mohammedaner, 5. Fluß in Oberitalien aus den Julischen Alpen, 6. Haupthafen auf Madagaskar, 7. Hauptstadt von Syrien, 8. Republik der Sowjetunion im Baltikum, 9. Hauptstadt von Nicaragua, 10. Hauptstadt von Slowenien/Jugoslawien, 11. Stadt und Fluß in Böhmen, 12. Stadt und Provinz in Südtirol am Eisack, 13. Vulkanausbruch, 14. Stadt im Reg. Bez. Osnabrück, 15. Luftkurort und Wintersportplatz in Tirol, 16. Stadt an der Donau in Niederösterreich, 17. heutiger Name für Konstantinopel.

Zahlenrätsel

Jede Zahl in den nachstehenden Schlüsselwörtern bedeutet einen Buchstaben:

1. persönliches Fürwort — 1 2
2. Mündungsarm des Rheins — 3 4 5
3. Neigung — 6 7 8 9
4. Wichtelmann — 10 11 4 12 9

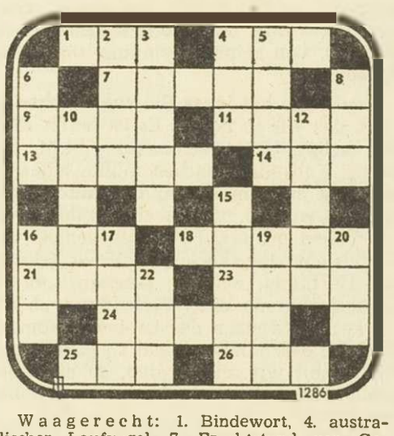
Die so gewonnen Buchstaben setzen Sie bitte in die folgende Zahlenreihe ein:
5 2 12 10 11 7 12 4 8 6 7 8 1 3 2 8 9

Das Lösungswort ist ein Fachgeschäft für Textilzubehör.

Versrätsel

Nach harter Lehr- und Probezeit
fand einst der junge Edelmann
Durch Ritter-„Eins" die Schwerterleit;
Aufnahm in den Ritterstand.
Die 2—3 fall'n dem Kinde schwer,
zu malen in das Heft hinein.
Das „Ganze Wort" gehöret her,
Anzeige muß auffallend sein!

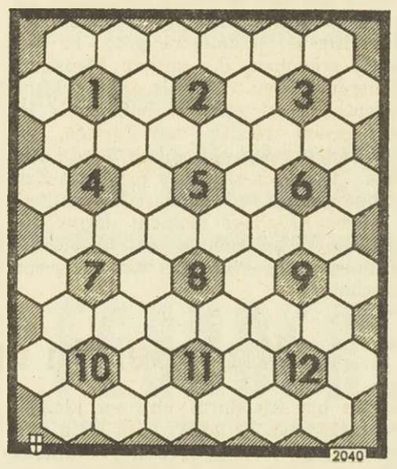
Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Bindewort, 4. australischer Laufvogel, 7. Fruchtstand von Getreide, 9. immerwährend, 11. Fluß im Krainer Karst, 13. Körpermitte, 14. abessinischer Fürstentitel, 16. modernes Deckchen, Gedeck, 18. Zentrum, 21. Kuchengewürz, 23. chinesisches Gewicht, 24. anderer Name für Thor, 25. Abkürzung für Religion, 26. Nebenfluß der Donau.

Senkrecht: 2. Form von Brot und Käse, 3. Schiffsleinwand, 4. Gebirgsstock in der Schweiz, 5. Ozean, 6. Nordlandtier, 8. luftförmiger Körper, 10. Gefährt, 12. Gesellschaftsschicht in Indien, 15. chemisches Element, 16. Spitzname für den US-Amerikaner, 17. Gezeitenwechsel, 19. Verpackungsgewicht, 20. Höhenzug bei Braunschweig, 22. römischer Sonnengott.

Wabenrätsel



Man bilde 12 Wörter von sechs Buchstaben links von der Zahl beginnend und im Uhrzeigersinn gelesen:

Die Wörter bedeuten: 1. getrocknete Weinbeere, 2. Staat in Asien, 3. Fluß in Ostpreußen, 4. Fahrradteil, 5. Mundsperre, 6. Hemmvorrichtung, 7. Rückstand beim Brauen und Keltern, 8. weißer Stirnfleck bei Tieren, 9. Polstermöbel, 10. Metallarbeiter, 11. Land der Bundesrepublik, 12. deutscher Tenor (gest. 1946).

Silbendomino

Die nachfolgenden Silben sind so zu ordnen, daß sich eine fortlaufende Kette zweisilbiger Wörter ergibt, deren Endsilben jeweils die Anfangssilben des nächstfolgenden Wortes bilden.

bel — ben — den — len — ne — no — nor te — to — to — ver.

Verschieberätsel

Die nachstehenden Begriffe sind solange zu verschieben, bis sie in zwei senkrechten Parallelen zwei deutsche Universitätsstädte nennen.
Kerbe
Biologie
Begonie
Clown.

Rätselgleichung

(Gesucht wird x)
a + b + c + d = x
Es bedeuten:
a) Bedrängnis
b) Zeichen für Tonne
c) Auerochs
d) Abkürzung für eine Himmelsrichtung
x = ein Musikstück träumerischen Charakters.

Hier darf gestohlen werden!

Jedem der nachstehenden Wörter ist ein Buchstabe zu entwenden, damit die „bestohlenen" Begriffe, der Reihe nach gelesen, einen Spruch von Marie v. Ebner-Eschenbach ergeben.

Dieb — Amen — Schein — denken — Wirt
Seine — Ast — Mütze — sein — da — Ger
Bein — tun — As — Aden — Halm — tri
Mole — Bern.

Konsonantenverhau

n r r n h n d b s c h m r n t s c h n d w n d

An den richtigen Stellen mit Selbstlauten — bzw. Umlauten ausgefüllt, ergibt sich ein Spruch über zweifelhafte Kunstwerke.

Besuchskartenrätsel

Welches Hobby hat diese Dame?
Reni Densch

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 13/64: 1. Kh6 — h5 (dr. Dg4 matt) Da1 — e5† 2. Sf3 — g5 matt!
1. ——— e6 — e5 2. Sf3 — e1 matt!
1. ——— f6 — f5 2. Dh3 — h2 matt!
1. ——— , Sg2 — e3 2. Lg1 — h2 matt!

Versrätsel: Kamel — Kemal.

Silbenrätsel: 1. Elevator, 2. Sensation, 3. Idaho, 4. Salamander, 5. Testament, 6. Liebesapfel, 7. Ertrag, 8. inwendig, 9. Chianti, 10. Toscanini, 11. Erzschleiche, 12. Rauhreif, 13. Zisterne, 14. Uranus, 15. Regenpfeifer, 16. Elefant, 17. Dentist. — „Es ist leichter zu reden als etwas zu sagen."

Rätselgleichung: a) Meile, b) Ile, c) Erker, d) er, e) A. T., f) Zenit, g) it, x = Meerkatzen.

Hier darf gestohlen werden!: Wenn Lucia die Gans geht im Dreck, dann geht sie am Christtag auf Eis.

Wortfragmente: Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.

Konsonanten-Verhau: Früh übt sich was ein Meister werden will.

Diagonalrätsel: 1. Granaten, 2. Kleister, 3. Klamotte, 4. Wandbild, 5. Ostwinde, 6. Ruhrpott, 7. Freiwild, 8. Pelikane = Gladiole.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Wehr, 3. Fuss, 5. Unze, 6. Sund, 7. Dung, 8. Esse, 9. Eber, 10. real, 11. Korb, 12. Seil, 13. Aera, 14. Ural, 15. Joab, 16. Last. — Senkrecht: 1. Wasserski, 2. Ruderclub, 3. Federball, 4. Segeljacht.

Verschieberätsel: Ball — Fest.

Kombinationsrätsel: Tartuffe.

Schüttelrätsel: Lampe — Ort — Dame Zier = Lodz.

Silbendomino: Ne on — On kel — Kel le Le gat — Gat ter — Ter min — Min den Den ver — Ver ne.

Besuchskartenrätsel: Handarbeiten.

Lustiges Silbenrätsel: 1. marklos, 2. exakt, 3. Derwisch, 4. Interlaken, 5. Zugführer, 6. Ikaros, 7. Neigen, 8. Barren, 9. Arion, 10. Lehrmädchen, 11. Lackmus. — Medizinball.

Gülle

Während Jauche ver
oder mit Wasser ist, v
Gülle jede Art flüssig
gers, der in Mischun
weniger Wasser ausg
Gülledüngung kann als
Kot-Harn, Kompost od
dieser Stoffe mit we
Wasserzusatz bestehe
nannten Dickgülle ist
gering. Er beschränkt
das Stallreinigungswa
fällt auf einen Teil or
wie Kot, Stallmist us
Teile Wasser. Von e
gülle spricht man erst
serverdünnungsgrad v
Teilen Wasser.

Die Stärke der Güll
nach dem Nährstoffer
mäßer Gülleanwendun
teres eine Ernte von
je ha erreicht, ja, s
werden. Eine solche E
Boden an Nährstoffe
Reinstickstoff, 90 kg R
210 kg Kali und 100
Das sind, gemessen
düngung, sehr hohe
je ha. Die Frage ist
möglich ist, mittels ei
lewirtschaft und Gülle
Boden entzogenen Nä
wirksamen und aufna
auf wirtschaftliche Wei
zugeben. Dies ist haup
ge des Verdünnungs
und der richtigen Ergi
sprechende Handelsdü
die Zahl der Schnittnu
le. Zu einer Ernte vor
futter sind im allgeme
erforderlich, der erst
bringt unter normale
hältnissen und reichli
wa 50 dz/ha Heu. D
entziehen dem Boden
stickstoff, 45 kg Reinp
kg Reinkali und 50 kg
hervor, daß der erste
großen Nährstoffbedar

Es gibt eine Reihe
die Gülle oder Jauche
sowohl mengenmäßig
bestmögliches Nährstof
zureichern. In Betrie
Viehbesatz mit Gärgül
Form des bisherigen
die Grube oder in
schrittlichen und
Schwemmentmistung f
ige, nährstoffreiche Gü
tigen Ammoniakstick
konserviert man durch
phatgabe in Höhe vo
kg je m3 Grubenraum
Faßinhalt. Dadurch rei
sich an Phosphorsäure

Weide

Bewegung in

Die großen Vorteile
sind Abhärtung und
scher Luft und Sonne,
heit und Leistung
gefördert werden. Da
nicht nur gesund u
dernd, sondern auch r
möglicht eine beachtli
Kraftfuttermitteln und
re mit Eiweiß und mit
Vitaminen, Mineralsto
den verschiedenen Sp

Natürlich ist das nu
und gepflegten Weid
Pflege sollte sich vor
haltung eines guten G
beziehen. Als besond
min A ist eine Klee
zeichnen.

Den höchsten Erfolg
den Zuchtschweinen,
frisches und junges
kann. Dazu muß ma
Weidefläche in mehre
einteilen, die man stä
kann, daß man die
Umbruch und Neueins

Die Anlage der vie

Der praktische Landwirt

Gülle- und Jaucheausfahren noch zeitgemäß?

Die richtige Aufbereitung ist wichtig

Während Jauche vergorener Harn ohne oder mit Wasser ist, versteht man unter Gülle jede Art flüssigen Wirtschaftsdüngers, der in Mischung mit mehr oder weniger Wasser ausgebracht wird. Die Gülledüngung kann also aus Mist-Jauche, Kot-Harn, Kompost oder einer Mischung dieser Stoffe mit weniger oder mehr Wasserzusatz bestehen. Bei der sogenannten Dickgülle ist der Wasserzusatz gering. Er beschränkt sich meist nur auf das Stallreinigungswasser. Hierbei entfällt auf einen Teil organischen Düngers wie Kot, Stallmist usw. etwa 1 bis 3 Teile Wasser. Von eigentlicher Dünnjauche spricht man erst bei einem Wasserverdünnungsgrad von mehr als 4 Teilen Wasser.

Die Stärke der Güllegabe richtet sich nach dem Nährstoffentzug. Bei fachgemäßer Gülleanwendung kann ohne weiteres eine Ernte von 100 dz Rauhfutter erreicht, ja, sogar überschritten werden. Eine solche Ernte entzieht dem Boden an Nährstoffen etwa 175 kg Reinstickstoff, 90 kg Reinphosphorsäure, 210 kg Kali und 100 kg Kalk je ha. Das sind, gemessen an der Getreidedüngung, sehr hohe Nährstoffmengen je ha. Die Frage ist nun die, ob es möglich ist, mittels einer richtigen Güllewirtschaft und Gülletechnik diese dem Boden entzogenen Nährstoffe in einer wirksamen und aufnahmefähigen Form auf wirtschaftliche Weise wieder zurückzugeben. Dies ist hauptsächlich eine Frage des Verdünnungsgrades der Gülle und der richtigen Ergänzung durch entsprechende Handelsdünger. Auch spielt die Zahl der Schnittnutzungen eine Rolle. Zu einer Ernte von 100 dz/ha Rauhfutter sind im allgemeinen drei Schnitte erforderlich, der erste Heuschnitt erbringt unter normalen Witterungsverhältnissen und reichlicher Düngung etwa 50 dz/ha Heu. Die 50 dz/ha Heu entziehen dem Boden etwa 87 kg Reinstickstoff, 45 kg Reinphosphorsäure, 105 kg Reinkali und 50 kg Kalk. Daraus geht hervor, daß der erste Heuschnitt einen großen Nährstoffbedarf hat.

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, die Gülle oder Jauche mit Nährstoffen sowohl mengenmäßig als auch auf ein bestmögliches Nährstoffverhältnis hin anzureichern. In Betrieben mit starkem Viehbesatz mit Gärgüllebereitung in der Form des bisherigen Hinunterkotens in die Grube oder in Gestalt der fortschrittlichen und arbeitssparenden Schwemmentmistung fällt eine dickbreiige, nährstoffreiche Gülle an. Den flüchtigen Ammoniakstickstoff bindet oder konserviert man durch eine Superphosphatgabe in Höhe von etwa 1 Obis 30 kg je m3 Grubenraum oder je 1000 Ltr. Faßinhalt. Dadurch reichert man die an sich an Phosphorsäure arme Gülle und Jauche mit der lebenswichtigen Phosphorsäure an und gleicht das Nährstoffverhältnis aus.

Wie sich die Nährstoffgehalte in der Gülle nach Schöllhorn bei Wasserzusatz ändern, soll folgende Uebersicht zeigen:

		100 cbm Gülle enthalten etwa		
Verdünnungsgrad	Wasserzusatz in cbm	Reinstickstoff in kg	Phosphorsäure in kg	Kali in kg
1 (Vollgülle)	–	400	100	600
2	50	200	50	300
3	66	130	43	200

Bei der Faßausbringung wären bei einer Gülle mit Verdünnungsgrad 1 etwa 30 m3 Güllegabe je ha erforderlich. Diese ist sehr dickflüssig und ohne Umwälzvorrichtung im Faß kommt es infolge Entmischung während der Fahrt zu lästigen Verstopfungen bei der Verteilung. Außerdem muß die Verteilerbreite bei dieser kleinen Menge größer sein, was durch einen auf der durchgehenden Umwälzwelle angeorneten Schleuderverteiler am Auslauf zu erreichen ist. Auch lassen sich durch einen Breitverteiler die unliebsamen Fahrspuren verringern. Bei Verdünnungsgrad 2 sind etwa 45 m3 Gülle je ha und bei Verdünnungsgrad 3 etwa 60 m3 je ha zur Düngung notwendig.

Bei Faßausbringung stellt 1,4 kg Reinstickstoff in 1000 Ltr. Gülle oder in 1 m3 Gülle die unterste wirtschaftliche Grenze dar. Das sind bei einer Wirksamkeit von 70 Prozent etwa 1 kg nutzbarer Stickstoff in der Form von kohlesaurem Ammoniak, die mit 1,20 DM in Geld zu veranschlagen sind. Um den Stickstoffgehalt der Gülle oder Jauche zu messen, sollte jeder Landwirt eine sogenannte Gülle- oder Jauchespindel besitzen und anwenden. Nur wenige Landwirte bringen insbesondere im Sommer in der Zeit der vergleichsweise höchstmöglichen Güllewirkung eine Gülle mit 1,4 kg Stickstoff in 1000 Liter Gülle aus, zumal dann, wenn die Gruben bei den vielen Gewitterregen häufig voll sind. Es wird dann wirklich viel Wasser spazierengefahren.

Die fortschrittlichen Gülle-Främix-Fässer mit Schleuderverteiler mit 1150 Ltr., 1500 Ltr., 2000 Ltr. und 3000 Ltr. Faßgröße bringen hier eine willkommene Abhilfe. Diese Främix-Fässer eignen sich nicht nur zur gleichmäßigen und begrenzten Breitverteilung von anfallender Dickgärgülle in Gruben bzw. Silos, sondern ermöglichen eine Frisch-Dickgüllebereitung im Faß im Gemisch von Jauche, Gülle usw. mit Hilfe der fräsenden und mischenden Umwälzvorrichtung im Faßinnern. Hierbei kann das Mischungsverhältnis von Stapelmist zu Jauche, Gülle oder Wasser bis auf etwa 1:1 erhöht werden. die tägliche Stroheinstreu soll 1 bis 2 kg je Großvieheinheit betragen und 3 kg nicht übersteigen. Ein aus Stapelmist und Jauche bzw. Gülle bereiteter Flüssigmist mit einem Mischungsverhältnis von 1:1 enthält als Vollgülle ohne Wasserzusatz in 1000 Ltr. bzw. kg etwa 4 kg Stickstoff, etwa 1,3 kg Phosphorsäure und 6 kg Kali. Durch Mitverflüssigung von etwa 9 bis 12 kg Superphosphat und 3 bis 4 kg chloridfreien Kalimagnesias (Patentkali) je m3 Faßinhalt läßt sich ein schnell und dreifach wirksamer „Flüssig-Volldünger" im Främix-Faß bereiten. Flüssigmist ist aber auch ein hochwertiger Humusträger.

Aber auch Handelsdüngerstickstoff in der Form von schwefelsaurem Ammoniak oder von chloridfreien Volldüngern kann man im Mixerfaß verflüssigen. Und den Stickstoffgehalt auf 1,4 kg als unterste wirtschaftliche Grenze für die Faßausbringung anzuheben, ist eine Stickstoffzugabe ins Faß je 1000 Ltr. Inhalt in Höhe von 2 kg schwefelsaurem Ammoniak oder 1 kg Harnstoff notwendig. Solke starken Nährstofflösungen machen selbst eine Faßausbringung auf mehrere Kilometer mit dem Schlepper wirtschaftlich. Dies trifft vor allem für Betriebe in geschlossenen Ortschaften und Einzellage zu.

Tränken der Schafe

Die Wasseraufnahme ist bekanntlich für den tierischen Organismus ebenso wichtig wie feste Nahrung, wenn nicht noch wichtiger. Das muß besonders im Winter bei der Stallhaltung der Schafe bedacht werden. Während der Weidezeit im Sommer nimmt das Schaf mit dem Grünfutter sehr viel Wasser auf. In 4 kg Gras sind etwa 3 kg Wasser enthalten Die Schafe werden während der Weidezeit mindestens einmal und während der Stallhaltung zweimal täglich getränkt. Als Tränkwasser nehmen wir fließendes, klares und frisches Wasser. Das faulige Wasser aus Mooren, Sümpfen und Gräben ist auch für die Schafe nicht geeignet.

Beleuchtung in Ställen

Bei der Beleuchtung des Kuhstalles ist vor allem auf Gleichmäßigkeit zu achten. Dunkle Ecken sollten möglichst vermieden werden. Am besten bringt man die Leuchten so an, daß das Licht auf den Rücken der Tiere fällt, dann sind sowohl beim Melken und Ausmisten, als auch beim Füttern gute Sichtmöglichkeiten vorhanden. In den letzten Jahren setzten sich besonders in größeren Ställen mehr und mehr die Leuchtstofflampen durch.

Die Beleuchtung im Schweinestall muß so angebracht sein, daß alle Buchten gut zu übersehen sind. Fü rden Futteraufbereitungsraum ist eine besondere Beleuchtung anzubringen. welche sehr lichtstark sein muß, weil das tägliche Abmessen oder Verwiegen der Futterrationen gute Sichtmöglichkeiten verlangt.

Im Hühnerstall ist eine ausreichende Beleuchtung geradezu zwingende Notwendigkeit, wenn man nicht Leistungsverminderungen in Kauf nehmen will. Es ist zweckmäßig, die Beleuchtung im Hühnerstall mit einer Uhr zu koppeln, so daß die Einschaltung weitgehend automatisiert ist.

Für unsere Imker

Reizfütterung ist keine Notfütterung

Die Frühjahrsreizfütterung hat den Zweck, die Völker zu erhöhtem Bruteinschlag anzuregen, damit zur Trachtzeit möglichst viele trachtfähige Bienen im Stock sind. Eine Biene braucht zur Entwicklung 21 Tage und fast genau so lange, bis sie nach dem Schlüpfen zur Flugbiene wird. Wenn eine Reizfütterung Sinn haben soll, so muß sie also rund 40 Tage vor Trachtbeginn erfolgen. Deshalb muß der Frühtrachtimker anders vorgehen, als derjenige, der erst im Juni eine Tracht zu erwarten hat. Wer Obst und Raps achten will, muß beizeiten damit beginnen. Bei Beständen, die keine Frühtracht erwarten lassen, ist dies nicht nötig.

Eine Reizfütterung ist keine Notfütterung. Es kommt dabei nicht darauf an, daß große Mengen Zucker verfüttert werden, sondern daß den Völkern durch laufende kleine Futtergaben eine Tracht vorgetäuscht wird. Es muß auch unter allen Umständen vermieden werden, daß durch eine Zuckerfütterung Zucker in den Honig gelangt. Weiter sollte man bedenken, daß Zucker keinesfalls die richtige Nahrung ist, um damit Bienenbrut großzuziehen. Für die brutfreien Wintermonate ist er als Ersatz sehr wohl geeignet, nicht aber im Frühjahr zur Zeit der Entwicklung der Völker. Deshalb ist dünnes Honigwasser immer noch das beste Reizfutter. Aber eine flüssige Fütterung hat nur Zweck, wenn der nötige Pollen nicht fehlt. Wo Naturpollen nicht vorhanden ist, muß deshalb mit Sojamehl, Sojapoll oder Nährhefe nachgeholfen werden.

Eine Reizfütterung kann auf verschiedene Art durchgeführt werden. Sehr einfach ist es, mit Zuckerteig zu füttern, den man unter der Bezeichnung Necktapoll fertig mit Eiweiß und einem Nosemaheilmittel beziehen kann. Man gibt den Völkern je 2000 bis 500 g dieses Futterteigs in das Baurahmenfenster oder auch auf die Waben. Einfacher geht es nicht. Selbstverständlich kann man den Futterteig auch selbst herstellen. Man hat den Vorteil, daß man Honig verwenden kann, den der gekaufte Teig nicht enthält. Auf 8 Teile Puderzucker nimmt man 1 Teil Sojamehl und 3 bis 4 Teile Honig. Ein Nosemaheilmittel, am besten Fumidil, kann natürlich auch zugesetzt werden.

Die flüssige Reizfütterung im Freien ist durch die neuen Futtereimer außerordentlich erleichtert. Für die Kunststoffeimer gibt es spezielle Tränkedeckel mit vielen kleinen Löchern. Da das Futter von unten aus den umgestülpten Eimern abgenommen wird, kann nichts verunreinigt werden. Außerdem ist es möglich, eine solche süße Tränke zur Reizfütterung auch dann in Gang zu halten wenn man nicht jeden Tag auf den Stand kommt. Am besten füttert man natürlich dünnes Honigwasser. Zuckerwasser mit etwas Honigzusatz wird im Verhältnis 1 Teil Honig und 4 bis 5 Teile Wasser angesetzt. Um zu Anfang die Bienen anzulocken, streicht man außen an den Eimer etwas Honig oder gibt einen Tropfen Anisöl in das Futter.

Zu einer flüssigen Fütterung gehört unbedingt auch genügend Eiweißnahrung. Pollenersatzmittel müssen im Freien gefüttert werden, aber so, daß die Bienen nichts verkoten können. Wird in Schalen oder Kästen gefüttert, so müssen diese nach oben abgedeckt werden. Gut bewährt hat sich die Fütterung in Hinterbehandlungsablegern oder ähnlichen Kästen, die wie ein Sonnenwachsschmelzer drehbar aufgestellt werden. Man kann sie dann immer nach der Sonnenwärme ausrichten.

Die Inneneinrichtung besteht aus zwei Rähmchen, die von der einen Seite mit einer Holzfaserplatte benagelt werden und etwa sieben schräg eingesetzte, dünne Längsbrettchen erhalten. Unten wird aus Rähmchenleister ein kleiner Kasten angesetzt, der das beim Höseln herunterfallende Sojamehl auffängt. In die Tür des Kastens sägt man ein etwa 3 bis 7 cm großes Loch, durch das die Bienen auch bei kühlem Wetter einfliegen. Die Temperatur im Innenraum ist dann immer etwas wärmer als draußen, und es gibt nie verklammte Bienen. Bei schönem Wetter wird die Tür ganz geöffnet, abends aber wieder geschlossen, damit das Sojamehl nachts nicht feucht wird. Auch bei der Eiweißfütterung bewährt sich zur Anlockung der Bienen etwas Anisöl, das man in jeder Drogerie bekommen kann.

Weidegang für Zuchtschweine

Bewegung in Luft und Sonne fördert die Gesundheit

Die großen Vorteile des Weideganges sind Abhärtung und Bewegung in frischer Luft und Sonne, durch die Gesundheit und Leistung der Zuchtschweine gefördert werden. Das Weidefutter ist nicht nur gesund und wachstumsfördernd, sondern auch relativ billig. Es ermöglicht eine beachtliche Einsparung an Kraftfuttermitteln und versorgt die Tiere mit Eiweiß und mit den so wichtigen Vitaminen, Mineralstoffen und auch mit den verschiedenen Spurenlelementen.

Natürlich ist das nur bei einer guten und gepflegten Weide der Fall. Die Pflege sollte sich vor allem auf die Erhaltung eines guten Grünfutterbestandes beziehen. Als besonders reich an Vitamin A ist eine Klee-Grasweide zu bezeichnen.

Den höchsten Erfolg bringt die Weide den Zuchtschweinen, wenn sie immer frisches und junges Grünfutter bieten kann. Dazu muß man die vorhandene Weidefläche in mehrere kleine Koppeln einteilen, die man ständig so wechseln kann, daß man die vierte Koppel für Umbruch und Neueinsaat frei hat.

Die Anlage der vier Koppeln erfolgt am besten so, daß an ihrem gemeinsamen Schnittpunkt eine Weideschutzhütte angebracht werden kann, die für die Tiere von allen vier Koppeln erreichbar ist. Trotzdem muß jede Koppel für sich eingezäunt sein. Das Idealste für eine Schweineweide ist der Elektrozaun, für den je ein Draht in etwa 20 bis 30 cm Höhe und einer in 50 bis 60 cm Höhe erforderlich ist.

Eine notwendige Einrichtung der Schweineweide ist die sogenannte Suhle. Diese muß aber mit fließendem Wasser gespeist werden, weil sie sonst bald verschlammt und dann einen gefährlichen Krankheitsherd für die Tiere bildet.

Wenn die tragenden Zuchtsauen im Stall abferkeln sollen. nimmt man sie bei Beginn des letzten Drittels der Trächtigkeit in den Stall, damit sie sich an diesen und an das Kraftfutter für die Säugezeit gewöhnen. Man kann sie aber auch auf der Weide abferkeln lassen, wenn man hier eine sogenannte Abferkelhütte errichtet, die auf einem besonders eingezäunten Auslaufstück von 20 bis 30 qm stehen soll.

Selbsttätige Auslaufklappe

Es ist wichtig, daß man die Hühner morgens regelmäßig ins Freie läßt. Falsch ist dagegen, den Stall einmal um 6 Uhr und am anderen Tag erst um 9 Uhr zu öffnen. Die Hühner warten in solchen Fällen oft stundenlang unruhevoll vor der Auslaufklappe, um rechtzeitig ins Freie zu gelangen.

Um diese Unregelmäßigkeit zu vermeiden, ist es zweckmäßig, für die Sommermonate eine selbsttätige Auslaufklappe zu bauen, die sich öffnet, sobald ein Huhn morgens auf das Wippbrett tritt. So gelangen die Tiere schon in aller Frühe nach draußen und können nach Würmern und Kerbtieren scharren.

Diese praktische Klappe kann sich jeder leicht selbst bauen. Zu diesem Zweck basteln wir eine Röhre aus Holz, die genau in das Schlupfloch hineinpaßt und innen mit der Stallwand abschließt, außen jedoch 20 bis 30 cm herausragt. Der Boden der Röhre muß allerdings etwa 10 cm kürzer als die Decke sein. Dadurch bekommt die am Boden zu befestigende Klappe das erforderliche Fallvermögen, damit sie beim Auslösen des Verschlusses leicht nach unten fällt. In diese Röhre wird gut beweglich ein Brett von etwa 40 bis 50 cm Länge eingebaut, das als Wippe dient. Der Drehpunkt der Wippe wird an die Innenseite der Röhre gelegt. Am anderen Ende werden zwei Leisten befestigt, auf die je ein Haken geschraubt wird, die wiederum in eine Öse an der Klappe fassen. – Durch ihr eigenes Körpergewicht können die Hühner die Klappe öffnen und ins Freie gelangen.

Geflügeltränken

Die Trinkwasserversorgung vermag den Gesundheitsstand eines Geflügelbestandes wesentlich zu beeinflussen. Je frischer das Wasser an die Tiere verabreicht wird, um so besser wirkt es sich auf die Gesundheit und Leistungsfähigkeit aus. Niemals sollen die Tiere aus Pfützen saufen können, weil sich in ihnen die mannigfaltigsten Krankheitserreger aufhalten und somit über den ganzen Bestand verbreitet werden können. Diese Gefahr ist vor allem in kleineren Ausläufen gegeben. Das Trinkwasser muß nicht nur einwandfrei sein, sondern den Tieren auch einwandfrei verabreicht werden. Es muß in zweckmäßigen und keimfreien Gefäßen vorgesetzt werden. Zweckmäßig sind nur solche Geflügeltränken, die nicht mit Kot verunreinigt werden können. Für Hühner müssen diese auch erhöht aufgestellt werden, weil sonst Kot in diese hineingescharrt wird. Zweckmäßig sind oben abgeschlossene und mit seitlichen Löchern versehene Geflügeltränken, wie sie heute auch vorwiegend im Handel zu haben sind.

Kurz und amüsant

Sämtliche acht Gastwirtschaften in Osmington (England) haben in ihren Garten Wegweiser mit je sieben Schildern aufgestellt. Jedes Schild trägt den Namen einer der sieben anderen Kneipen, so daß der Gast bei einer Zechtour auf Kurs bleibt.

DIE BRÜCKE AM KWAI

Der packende Bericht aus der grünen Hölle Siams / Von Heinrich v. Bohn

Copyright by Columbia, Frankfurt, durch Verlag v. Graberg & Görg, Wiesbaden

Dem Amerikaner Shears ist die Flucht aus dem Lager am Kwai gelungen, kurz nachdem Oberst Nicholson mit seinen Soldaten dorthin gebracht worden ist. Shears ist von britischen Grenzposten geborgen und nach Ceylon gebracht worden.

IV.

Shears kam nach Ceylon. Dort wartete die entbehrte Sauberkeit des großen Spitals auf ihn. Und Schwester Ann, die kleine blonde Schönheit, die sich aufopfernd um den verwundeten Commander kümmerte.

Shears fragte nicht, ob er dies alles verdient hatte. Er nahm es hin, ohne besonders dankbar zu sein. Selbst wenn er am Strand mit Ann in der Sonne lag und ängstlich die Tage zählte, bis dieses Idyll vorüber sein würde, quälten ihn nie Reuegedanken an das Schicksal seiner zurückgelassenen Kameraden. Er nahm das Leben, wie es war, und er beanspruchte, was es ihm bot.

Shears, der von sich sagte, Commander der US-Navy gewesen zu sein, ist bei der Flucht aus dem japanischen Gefangenenlager nicht im Kwai ertrunken, wie die Wachmannschaft angenommen hat. Auf abenteuerliche Weise ist er durch den Dschungel geflohen und wie durch ein Wunder gerettet worden. Im Lazarett in Ceylon denkt er nicht mehr an das Lager, sondern genießt das Leben. Mit der hübschen blonden Schwester Ann (Ann Sears spielt sie im Film) liegt er am Strand und hofft, daß diese idyllischen Tage nie zu Ende gehen . . .

Major Warden vom Geheimdienst

Unangenehm war nur die Sache mit Major Warden. Dieser bullige, glattrasierte Geheimdienst-Offizier hatte ihn eines Tages im Lazarett aufgesucht und alles über die Brücke erfahren wollen, die Nicholsons Leute über den Fluß Kwai zu bauen hatten. Shears gab nur widerwillig Auskunft: „Als ich flüchtete, fingen die Burschen ja erst damit an. Ich weiß gar nichts Näheres darüber."

Aber Warden hatte nicht locker gelassen. Es gelang ihm, Shears zu bewegen, ihn in der Kommando-Schule zu besuchen, die in den Bergen Ceylons lag. Der Amerikaner unternahm den Autoausflug nur widerwillig, denn er störte seine ohnedies stets sehr kurz bemessenen Rendezvous mit Schwester Ann ganz erheblich.

Ein unerwarteter Auftrag

Major Warden erwartete ihn schon in einem Zimmer, dessen Wände mit Landkarten beinahe tapeziert waren. „Habe ich Ihnen eigentlich schon zu Ihrer Flucht gratuliert?" fragte er zerstreut und bot seinem Besucher Platz in einem Korbsessel an.

„Wenn das Seenotflugzeug nicht mein Canoe gesehen und die Grenzwachen verständigt hätte, wäre ich wohl schon längst von den Aasgeiern gefressen." Shears bemühte sich seinem Abenteuer alles Heldenhafte zu nehmen, außerdem ging ihm die Erinnerung daran auf die Nerven.

Warden trat an eine Karte heran. Er zeigte auf einen Flußlauf und auf eine kleine Siedlung. „Das ist Ihr Eingeborenendorf", erklärte er, nachdem Shears ihm eine kurze Schilderung seiner Flucht gegeben hatte. „Und hier muß das Camp der Gefangenen sein und etwas weiter stromaufwärts die in Bau befindliche Brücke."

Shears hatte sich höflicherweise erhoben und starrte ziemlich gelangweilt auf die Karte. Was wollte der Bursche damit?

„Hören Sie gut zu", sagte Warden plötzlich. „Ich habe den Auftrag erhalten, die Brücke zu sprengen. Mit einem Kommandotrupp. Für Bomber ist die Entfernung zu weit, um eine schwere Luftmine abwerfen zu können. Die Sprengausrüstung bekommen wir mit."

„Wer — wir?" fragte Shears gedehnt.

Als Nicholson Saitos Bungalow verließ, sah ihm der Japaner nach. In seinem Gesicht kämpften Bewunderung und tief eingefressener Haß gegeneinander. Dann nahm er wieder den Kalender zur Hand und starrte auf die Badeschönheiten. Aber er sah sie nicht. Er sah nur das Datum des 12. Mai.

Was hatte er nicht alles getan, um diese verfluchte Brücke fertig zu bringen? Er hatte sich Nicholsons Willen gefügt und den Gefangenen ihre Offiziere wiedergegeben, er hatte die täglichen Rationen erhöht und schließlich sogar angeordnet, daß die japanischen Soldaten Schulter an Schulter mit den Briten arbeiten müßten. Selbst die Verlegung der Brücke zwischen zwei günstigere Ufer hatte er hingenommen, nachdem Nicholson und sein Ingenieur-Offizier ihm die Gründe dafür auseinandergesetzt hatten.

Major Clipton hat Bedenken

Immer Nicholson und wieder Nicholson! Er ballte die Fäuste. Einst hatte er geglaubt, den Willen dieses Mannes brechen zu können, und nun zwang dieser ihm selbst seinen Willen auf.

Saito wäre vielleicht gefaßter gewesen, wenn er Zeuge der Unterredung gewesen wäre, die zu dieser Zeit Oberst Nicholson mit Major Clipton hatte. Der Arzt sagte nämlich: „Ich darf Sie darauf hinweisen, Sir, daß der Bau der Brücke als Kollaboration mit dem Feind ausgelegt werden kann."

Der Oberst schlug mit dem Stöckchen, das jeder kommandierende britische Offizier trug, gegen die Hosen seiner abgerissenen, verschwitzten Khaki-Uniform. „Das ist Unsinn", schnaubte er. „Die Leute haben eine Aufgabe

Dem Trupp des Majors Warden, dem sich Shears anschließen mußte — auch wenn er nicht die geringste Lust verspürte, in die grüne Hölle zurückzukehren —, folgen Frauen als Trägerinnen. Die Männer, die diese Arbeit sonst verrichten, haben die Japaner längst weggeholt. Fotos: Columbia/Bavaria/FPF

bekommen, die ihre Moral festigt. Sie sind mit Feuereifer bei der Sache. Wäre es besser, Sie würden im Camp hier verfaulen?"

„Die Brücke ist für Japan strategisch wichtig", erwiderte Clipton. „Bald werden Munitions- und Transportzüge darüber rollen. Um das japanische Kaiserreich noch weiter auszudehnen. Und britische Truppen haben dann dabei mitgeholfen."

Oberst Nicholson richtete sich zu seiner ganzen imponierenden Größe auf. „Ich glaube, Major Clipton", sagte er zurechtweisend, „Sie sind noch nicht lange genug in der Armee, um zu wissen, was in Krieg und Frieden ihre innere Größe ausmacht. Sie sollten darüber nachdenken — gelegentlich."

„Ja, Sir", sagte Clipton bewegt. Er verstand den anderen nicht in diesem Augenblick, aber er fühlte, daß er ihn einmal verstehen würde. Einmal . . . vielleicht sehr bald . . .

Warden weiß zu viel

Der Major faßte ihn scharf ins Auge. „Ein Schotte, namens Chapman, ein Kanadier, genannt Joyce, ich und — Sie."

„Das schlagen Sie sich aus dem Kopf", erwiderte Shears leicht belustigt. „Ich habe vom Dschungelkrieg genug. Ich gehe zur Navy zurück."

„Als Commander?" Die Frage klang wie ein Pistolenschuß.

Shears zuckte zusammen. „Was — soll das heißen?" fragte er tonlos.

„Das soll heißen, daß meine Recherchen ergeben haben, ein Matrose Shears benützte die Gelegenheit, als sein Schiff unterging und die Ueberlebenden an die Küste getrieben wurden, sich die Uniform eines toten Commanders anzuziehen und dessen Rolle mit einigem Erfolg weiterzuspielen."

Der Amerikaner, der den Blick des andern bisher ausgehalten hatte, senkte den Kopf. „Okay, Sir", sagte er leise, „Sie haben mich."

„Für das Kommando-Unternehmen", bemerkte Warden betont.

Shears nickte.

Nicholson baut die Brücke

Begeistert hatten seine Soldaten den freigelassenen Oberst Nicholson gefeiert. Und dann geschah etwas Merkwürdiges. Sobald die Qualen des „Ofens" hinter ihm waren und er Saito zum Nachgeben gezwungen hatte, empfand es Oberst Nicholson geradezu lebenswichtig und entscheidend, die Brücke zur rechten Zeit fertigzustellen.

Er hatte die bisher geleisteten Arbeiten inspiziert, sein Mißfallen darüber geäußert und die Offiziere und japanischen Ingenieure zu einer Besprechung gebeten. Dabei riß er die volle Befehlsgewalt an sich. Saito, in die Rolle des Befehlsempfängers gedrängt, fügte sich, um den Termin nicht zu gefährden.

Reeves, der Ingenieur-Offizier bestand darauf, daß die Brücke besser etwas weiter stromabwärts, bei einer Flußenge gebaut werden sollte. Außerdem gäbe es dort Bäume, die den heimischen Ulmen ähnlich, für die Pfeiler geeigneter wären. „Bei der London Bridge haben sie sechshundert Jahre lang gehalten, diese Ulmenpfeiler, Sir", schloß er seine Ausführungen.

„Sechshundert Jahre?" wiederholte Nicholson und seine Augen sprühten. „Das wäre eine gute Sache, wie, Reeves?" Nicholson wollte eine Brücke für den Frieden bauen, eine Brücke, von der jedermann erzählen sollte, ein britisches Regiment hatte sie gebaut.

Saito gab auch zur Verlegung der Brücke seine Zustimmung. Ihm war nur darum zu tun, daß sie termingerecht fertig sein sollte. „Können Sie das schaffen, Oberst?" fragte er Nicholson.

„Meine Leute halten es für unmöglich", erwiderte der Brite ernst. „Aber ich will das Unmögliche versuchen, genügt Ihnen das?"

Der Trupp, der unter dem Kommando des Majors Warden vom amerikanischen Geheimdienst die Brücke über den Kwai zu erreichen sucht, um sie noch vor ihrer Fertigstellung zu zerstören, bahnt sich mühsam den Weg durch undurchdringliches Dickicht, durch Schlamm und Morast. Durchwatet müssen die Flüsse Siams werden, die den Dschungel durchziehen. Frauen aus den wenigen Dörfern am Rande der Grünen Hölle tragen das Gepäck und die Sprenggeräte. Die Zeit wird knapp, Eile ist geboten, denn als der Trupp endlich Funkverbindung mit Ceylon bekommt, erfahren die Männer, daß die Brücke am 13. Mai fertig sein soll.

Fallschirme im Dschungel

Drei Tage später fielen im Morgengrauen aus einer niedrig fliegenden Dakota-Maschine Kanister in den siamesischen Dschungel. Sie schwebten an Fallschirmen zur Erde. Vier andere Fallschirme folgten. An ihnen hingen Shears, Warden, Joyce und Chapman. Während es den drei ersten Springern gelang, die von der Maschine ausgewählte Lichtung inmitten der grünen Wildnis zu erreichen, verfing sich Chapmans Schirm in den Dschungelbäumen, die Seide riß und der Schotte stürzte aus einer Höhe von fünf Metern mit dem Kopf voran zu Boden. Als man ihn endlich fand, lag er mit gebrochenem Genick in einer Pfütze.

Auf einer improvisierten Bahre schleppten Shears und Joyce den Leichnam zu dem Eingeborenendorf. Warden trug den Kanister mit der Sprengausrüstung auf den Schultern, den kleinen Radiosender hatte er sich an Stricken um den Hals gehängt.

Yai, der Häuptling des Dorfes, bewirtete die Fremdlinge in seiner Hütte. Warden unterhielt sich mit ihm auf Siamesisch, Joyce versuchte in einer Ecke, an dem Radiogerät bastelnd, Verbindung mit dem Hauptquartier in Ceylon zu bekommen, Shears starrte auf das zugedeckte längliche Bündel, das vor dem Hütteneingang lag. Er war nicht sentimental, aber Chapman, der nun unter den schmutzigen Tüchern verborgen, seinen letzten Schlaf schlummerte, war ihm während der hektischen Vorbereitungen zu dem Kommando-Unternehmen menschlich irgendwie nähergekommen. Nun war er tot.

Als Yai sie allein gelassen hatte, rekapitulierte Warden die wichtigsten Einzelheiten aus seinem Gespräch mit dem Häuptling. „Er geht mit uns", sagte er. „Träger kann er uns keine beistellen, da die Japaner alle Männer aus dem Dorf fortgetrieben haben. Wir werden uns mit ein paar Frauen begnügen müssen."

Am Nachmittag kam die Dakota-Maschine wieder und warf Waffen, Munition und Lebensmittel ab. Shears, der den großen Waffenkanister öffnete, sagte zu Joyce: „Scheint eine blutige Sache zu werden, sonst hätten sie uns nicht außer den Maschinenpistolen noch einen Granatwerfer eingepackt."

Der Plan

Am Abend breitete Warden eine Karte auf dem Boden der Hütte aus und zeigte den Weg, den sie durch den Dschungel nehmen wollten. „Shears hat ungefähr eine Woche gebraucht, bis er auf seiner Flucht die Papierdrachen gewahrte, die Yais Kinder aufsteigen ließen. Wir haben für den gleichen Weg zwölf Tage Zeit, falls die Brücke, wie unsere letzten Agentenmeldungen besagten, Mitte Mai für den Eisenbahnverkehr freigegeben wird."

Shears knurrte: „Die Brücke wird niemals fertig. Nicholson ist ein sturer Bursche. Und Saito allein wird mit den Gefangenen nicht fertig. Er wird sie zu Tode schinden, aber keine Brücke haben. Das ist meine Meinung."

Major Warden warf dem Amerikaner einen scharfen, mißbilligenden Blick zu. „Morgen brechen wir auf", befahl er. Shears zuckte mit den Achseln, Joyce schwieg.

Es war ein mühsamer, gefahrvoller Weg. Buschmesser bahnten den Pfad in das grüne, lauernde Dickicht, brodelnde Sümpfe hemmten den Schritt und zwangen zu stundenlangen Umwegen, Giftschlangen, Moskitos dürsteten nach dem Blut der durch den Bambus-Urwald keuchenden Männer. Tage vergingen, Tage in brütender Hitze, denen Nächte mit eisiger Kälte folgten. Tropischer Regen prasselte jählings vom tiefschwarzen, blitzdurchzuckten Himmel und verwandelte den Boden, auf dem sie dann weiterstapften in lähmenden grundlosen Morast. Die Trägerinnen aus dem Dorf, kleine, gedrungene siamesische Frauen mit dunklen Augen und breiten Lippen, ertrugen die Strapazen leichter als die weißen Männer. Oft, wenn sie abends todmüde zu Boden sanken, waren es die Frauen, die für Essen sorgten und das Nachtlager herrichteten. Shears bemerkte sarkastisch: „Man könnte glauben, sie haben einen Lehrgang in Ihrer verdammten Kommando-Schule hinter sich, Sir." Warden hörte nicht zu, er und Joyce bemühten sich jeden Abend um das Funkgerät.

Eine Patrouille der Japaner

Endlich am sechsten Tage klappte es. Warden kam aufgeregt zu Shears und rief: „Wir haben Verbindung mit Ceylon. Die Brücke ist vierhundert Meter stromabwärts verlegt worden. Am 13. Mai soll der erste Zug von Bangkok darüber rollen."

Nun verdoppelten sie ihre Marschleistung. Dies ging auf Kosten der bisher geübten Vorsicht gegenüber möglichen feindlichen Ueberfällen. Shears warnte, aber Warden trieb unaufhörlich zur Eile an. Am Nachmittag des achten Tages liefen sie einer japanischen Patrouille direkt in die Hände. Die sieben Soldaten glaubten leichtes Spiel zu haben und wollten die seltsamen Dschungelgeher lebend fangen.

(Fortsetzung folgt)

Der Mond beschien den Weg zum Geld Schlafwandlerin legte Männer rein

Nach der Heirat verschwanden das Geld und die schöne Susan / Nur Lewis ging nicht ins Garn

Haben Sie schon einmal gelesen, daß jemand in der Zeitung vor der Heirat mit einer Schlafwandlerin warnt? Wenn nicht, wird Sie das Erlebnis des Chicagoer Rechtsanwaltes Lewis Constantin um so mehr interessieren. Also, Mister Constantin kam Freitag morgen wie üblich ins Büro, ging auf den Lift zu und fuhr in die elfte Etage. Dann schloß er sein Empfangszimmer auf. Sein Personal erwartete er erst später.

Anwalt Lewis Constantin prallte zurück. Aus dem weichen Besuchersessel erhob sich eine elegante Dame. Mit bezauberndem Lächeln tat sie so, als gehöre sie ins Zimmer des Rechtsanwalts und sagte: „Guten Morgen, ich habe Sie erwartet. Ich bin Susan Rimono." Anwalt Constantin neigt nicht dazu, gleich Alarm zu schlagen, wenn er in seinem Büro eine Fremde antrifft, die sich als „eben angetraute Mrs. Constantin" beim Portier einfach den Schlüssel aushändigen ließ, um in die Geschäftsräume „ihres Gatten" zu gelangen.

Bis dahin hat Anwalt Constantin alles der Wahrheit gemäß geschildert. Niemandem aber verriet er, wie ihm die mysteriöse Susan Rimono binnen kürzester Zeit so den Kopf verdrehte, daß er sie bereits eine Woche später heiratete. Die Ehe dauerte bis zum nächsten Vollmond. Dann verschwand Susan Constantin-Rimono.

Und dann las Lewis Constantin, der allen Grund hatte, zerknirscht zu sein, eines Morgens in der Zeitung folgendes Inserat:

„Warne vor Heirat einer Schlafwandlerin! Ich, Apotheker Gregory Albertson, warne vor meiner wesenszwiespältigen Frau. Obwohl mehrfach psychotherapeutisch behandelt, erleidet sie oft einen schlafwandlerischen Rückfall. Mit ungewöhnlicher Perfektion und Sicherheit gibt sie sich als x-beliebige Person aus. Schon zweimal schloß sie mit Fremden die Ehe und verschwand bald darauf. Ich komme für keinen Schaden auf. gez. Gregory Albertson."

Das war Constantin zuviel. Er engagierte einen Privatdetektiv und postierte ihn als „Nachtwächter" vierzehn Nächte lang vor der Apotheke Albertsons. In der fünfzehnten war es soweit. Eine vermummte weibliche Gestalt begehrte Einlaß. Constantin eilte herbei und erzwang sich den Eintritt. Seine „Frau", die mysteriöse Susan Rimono, stand zitternd neben ihrem wirklichen Ehemann. Dem Anwalt ging nun endlich ein Licht auf: Ihm und drei anderen gegenüber hatte sich Mrs. Albertson als „schrullige Millionärin" ausgegeben und jedem drei Millionen Dollar versprochen. Dafür hatte sie von den drei anderen Bankvollmacht bekommen und alles Geld für ihren Apotheker-Gatten abgehoben. Nur der Anwalt hatte mit der Vollmachtausstellung gezögert. Deshalb verschwand die Dame auch so schnell.

Kunterbuntes Panoptikum

Einen Strafzettel erhielt ein Fußgänger in Henlow (England). Er hatte ein Auto gerammt, als er einem Omnibus nachrannte. Er mußte zahlen und auf den nächsten Bus warten.

MANCHER MENSCH HAT EINEN VOGEL ...
im Kopf, dieser kleine Aethiopier hat sich für das Aeffchen auf dem Kopf entschieden — jedem nach seinem Geschmack! Foto: Herzog

ALS „PRINZESSIN GOLDHAAR" begann Carol Lynley mit zehn Jahren ihre Karriere als Fotomodell. Dann kamen kleinere Filmrollen und das Angebot, auf dem Broadway Theater zu spielen. Die Centfox nahm sie unter Vertrag und danach bekam sie eine große Chance in dem Preminger-Film „Der Kardinal", in dem sie als Schwester des Titelhelden eine Hauptrolle spielt. Neben Jack Lemmon ist sie demnächst in unseren Kinos in der Farbfilmkomödie „Ein Ehebett zur Probe" zu sehen. Foto: Columbia/Bavaria/Cinepress

Helens Mut bezwang die verbotene Stadt

Englische Globetrotterin forschte in Mekka nach Schönheitsrezepten und Haremsgeheimnissen

Gefährlich ist es für einen Mann christlichen Glaubens, nach Mekka zu gehen. Gefährlicher noch ist es für eine Frau, die sich nicht zum Islam bekennt, auf den gleichen Spuren zu wandeln. Ungeheuerlich zu denken, eine Frau, eine „Giauri", Ungläubige, in Mekka! Und doch gelang es der Engländerin Helen Batist, vier Tage in Mekka zu bleiben. Sie brachte aus den sechzehn Schlössern an der Stadtperipherie aufschlußreiche arabische Schönheitsrezepte mit.

Als Frau griff Helen Batist zu einer List, um nach Mekka zu gelangen. Um das Landesinnere bereisen zu können, benötigte sie zwei saudiarabische Visa. Sie kam über die Karawanenstraße von El-Arf herauf. Die 46jährige Helen Batist lebte sehr lange in Arabien und kleidete sich wie eine Einheimische. Dem Beamten, der die Visa erteilte, unterlief ein Versehen, er vermerkte auf Helens Paß die mohammedanische Konfession.

Zwar versuchte Helen Batist nicht, ins Innere der heiligen Stadt Mekka einzudringen, obwohl sie gern den Brunnen Zem-Zem gesehen und heiliges Wasser aus ihm geschöpft hätte, von dem man sagt, Allah schenke mit ihm die Jugend der Seele. Sie „begnügte" sich damit, als britische Touristin „mohammedanischen Glaubens" die Prunkbauten reicher Araber am Rande der Stadt zu besuchen und mit den dort lebenden Frauen Kontakt aufzunehmen.

„Ich fand Damen von fünfzig, die wie Dreißigjährige aussehen", berichtet Helen Batist. „Sie verdanken das drei orientalischen Schönheitsregeln: Kristallsand für den Teint, Mekkabalsam für die Brust, Blätter der Wasser-Melone für Augenlider, Augenwinkel und Gesichtshaut. Sie baden in Oasenquellwasser, nachdem sie sich mit Muskatnußpuder eingerieben haben. Sie bereiten aus Korianderpulver, hergestellt aus dem getrockneten Koriander-Doldengewächs und Mekka-Balsam, dem Harz eines arabischen Strauchs, Gesichtsmasken, die herrlich duften und in die sie auch den Hals oft drei Tage lang einpacken.

Kristallsand ist Wüstensand, der in bestimmten Erdschichten vorkommt. Er wird gesucht, in Krüge gefüllt und in kleinen gestickten Beuteln verkauft. „Zehn Stunden Schlaf und sechs Stunden Ruhe am Tage braucht eine Frau, um bis ins hohe Alter schön zu bleiben" sagt eine arabische Frauenweisheit. Helen Batist ist die erste Frau, die den Schönheitsgeheimnissen der heiligen Stadt Allahs auf die Spur kam. Es war ihre unglaubliche Tat, die schon zum Stadtbereich gehörenden Prunkvillen und Schlösser der Reichen zu besuchen. Ueber das Frauenleben der modernen Araberin will sie ein Buch schreiben.

Mit dem Erscheinen ihrer Erlebnisse wird der mutigen Helen die Rückkehr nach Mekka mit Sicherheit verschlossen sein. Aber ihr Ziel hat sie ja erreicht.

„Mein Lorchen muß auch mal an die frische Luft!"

Gehört - notiert kommentiert

Wir alle kennen die Fabel vom Fuchs, der findet, daß die Trauben, die ihm unerreichbar hoch hängen „zu sauer" sind. Er tut also, als ob er sie nicht haben wollte, weil er sie nicht haben kann. Theo Lingen meint ungefähr dasselbe, wenn er sagt: „Oft behauptet einer, er pfeife auf etwas, wenn er sieht, daß es ihm flötengeht."

Doch ehrlich gesagt — haben der Fuchs und ebenso der „Pfeifer" mit ihrem Verzicht auf das Unerreichbare oder zumindest Unerreichte nicht recht? Ihre Haltung bedeutet Resignation, Verzicht, aber warum soll alle Welt merken, daß ihnen der Verzicht wehtut? Viele würden sich darüber ja doch nur freuen — und Schadenfreude ist ein Genuß, den wir dem andern ruhig mißgönnen dürfen, besonders, wenn er auf unsere Kosten geht.

Allerdings muß man richtig pfeifen können, nicht zu leise Und nicht zu laut, denn in beiden Fällen merkt man das versteckte Mißvergnügen. „Mit Humor" muß man pfeifen können, denn Humor ist nach einem bekannten Wort von Wilhelm Busch „Wenn man trotzdem lacht" ... Und darauf kommt es an: nicht mit Leichenbittermiene, der man das Herzweh ansieht, sondern mit einem leichten Scherzwort über den Verzicht hinweggleiten, das ist der richtige Weg, sich nicht schadenfrohe Zuschauer, sondern teilnehmende Freunde zu schaffen. Und die haben wir nötig, wenn wir auch in schwierigen Lagen, auch bei einer „Pechsträhne" uns ein bißchen Lebensmut und Lebensfreude bewahren wollen ...

Die Idealfrau trägt keine Handtasche

Die besten Ehefrauen werden Mädchen, die keine Handtasche tragen, sagt Madame Germaine Beauregard, seit 23 Jahren Leiterin eines Eheanbahnungs-Institutes von Paris. Ein Blick auf und in die Handtasche ihrer Besucherinnen verrate ihr, wen sie vor sich habe. Die künftige penible Hausfrau, die über jedes Zigaretten-Stäubchen schimpft, hat den Inhalt ihrer Handtasche wohlgeordnet, so daß er immer griffbereit ist. Kleine, bis zum letzten Winkel vollgestopfte Handtaschen sind das Anzeichen für einen weiblichen Minderwertigkeitskomplex; ihre Besitzerinnen werden in der Ehe streitsüchtig und können dem Mann das Leben zur Hölle machen.

Mädchen, die große Handtaschen gebrauchen, in denen sich aber nicht viel befindet, sind einfältig, aber gutmütig. Die „femme fatale" und „perfekte Geliebte" trägt Handtaschen der jüngsten Mode mit viel Kosmetikartikeln, Ersatzstrümpfen und Parfümflakon. Mädchen, die immer dieselbe, stark mitgenommene Tasche mitbringen, sind nachlässig und kommen später mit Lockenwicklern an den Frühstückstisch.

Wer für jedes Kleid eine andere Tasche besitzt, wird eine kostspielige Ehefrau. Das Ideal ist die Frau ohne Handtasche. Vor Mädchen, die in einer Aktenmappe ihren Krimskrams Geschäftspapiere und Korrespondenz aufbewahren, sollen sich die Männer hüten. Sie haben in der Ehe die Hosen an und wollen herrschen, sagt Madame Beauregard.

Männer klatschen mehr als Frauen

Margaret Killer hat die Ehre der Frauen gerettet! Als Universitätsdozentin für Soziologie belauschte sie sechs Monate lang in Cafes, Bussen, Zügen und Kinos 250 Gespräche. Die eine Hälfte wurde zwischen Männern, die andere zwischen Frauen geführt. Von 2755 männlichen Konservations-Minuten entfielen 1805 auf Klatsch, von 2605 weiblichen nur 722. Damit war für Margaret Killer erwiesen, daß das starke Geschlecht mehr klatscht und Gerüchte kolportiert als das schwache.

Hinter einer Zeitung verborgen und mit der Stoppuhr kontrollierte sie, wann das seriöse Gespräch aufhörte und zum Klatsch wurde. Hauptthemen der Männer waren Beruf, Berufskollegen, der Chef und andere Männer; Frauen wurden nur wenig erwähnt. Die Frauen klatschten in erster Linie über das Familienleben anderer Frauen, dann über Kleider, Sex und Wirtschaftsgeld; die Männer standen bei ihnen ebenfalls an letzter Stelle. Während bei den Frauen die Behandlung des Kleiderthemas am meisten Neid gegenüber anderen Personen verriet, waren es bei den Männern Lohnerhöhungen für Kollegen. Bei intimen Fragen waren die Männer offenherziger als Frauen.

Nach Ansicht der Soziologin reagiert sich der Mensch durch Klatsch ab. Je mehr jemand klatsche, desto unsicherer fühle er sich. Interessanterweise gibt es zwischen Angehörigen beider Geschlechter kaum Klatsch, nur Teenager machen darin eine Ausnahme.

Die kuriose Meldung

Die sieben städtischen Angestellten von Atlanta (USA), die damit beauftragt sind, die Parkautomaten in den Straßen zu leeren, haben darum gebeten, ihnen Uniformen zu geben. Sie werden immer wieder von Passanten als Räuber angesehen, während sie doch tatsächlich nur ihrer Arbeit, dem Leeren der Automaten nachgehen.

KARUSSELL des Lebens

Eine Katze in jedem Hafen

Die britische Gesellschaft zum Schutze der Katzen erwähnt in ihrer Zeitschrift den lobenswerten Fall des Kommandanten Robert Jackson von der australischen Marine, der seit zwanzig Jahren in jedem Hafen, wo sein Schiff vor Anker geht, eine Katze pflegt. „Im allgemeinen wird behauptet", schreibt die Zeitschrift, „daß ein Seemann in jedem Hafen ein Mädchen habe. Daß diese weitverbreitete Ansicht durchaus nicht der Wirklichkeit entspricht, wird durch das Beispiel von Kommandant Robert Jackson in sinnfälliger Weise bewiesen!"

„Old Tom" ist die Einsamkeit leid

Einsiedler besinnt sich auf seine Vaterpflichten / Heimkehr vom Atoll

Von Bord eines die Südseeinsel Rarotonga anlaufenden Perlenfischerbootes stieg „Old Tom" in Neuseeland überraschend an Land. Acht Jahre lang hatte er als Einsiedler auf dem nur 830 x 270 Meter messenden Anchorage-Atoll zwischen Tahiti und den Tonga-Inseln gelebt, in der sonst unbewohnten Lagune der Suworow-Insel, die zu der nach dem großen Seefahrer und Inselsucher Cook benannten Inselgruppe gehört. Nur dreimal war er für wenige Tage zu seiner Frau, die in die Einsamkeit nicht hatte mitgehen wollen, und seinen beiden Kindern zurückgekehrt, dann hatte es ihn wieder auf das kreisförmige Korallenriff zurückgezogen. „Jetzt aber habe ich genug von der Einsiedelei", erklärte er: Seine Augen würden schlechter, und nun habe er sich auf seine Familienpflichten besonnen. Seine Frau hatte bisher an seiner Statt als Maschinistin in einer Pyjamafabrik für den Familienunterhalt gesorgt. Das letzte menschliche Lebewesen hatte er vor drei Jahren gesehen, als ein amerikanischer Hubschrauber in der Lagune landete. „Old Tom" hatte sich geweigert, sein Inkognito zu lüften, er sei restlos zufrieden in seinem freiwilligen Exil. „Heute bescheide ich mich mit dem Wissen, daß ich einer von den ganz wenigen bin, die sich jahrelang, ganz auf sich allein gestellt, auf einer schönen Insel bei voller Gesundheit, wunschlos glücklich und ohne jeden Rückschlag, ohne Enttäuschung, aufgehalten haben."

„Old Tom", der heute 46 Jahre alte Thomas Francis Neal, hatte auf Pazifikfahrten als Matrose der neuseeländischen Marine die aber Tausende verlorener Atolls geschaut und war von der so häufig tropischen Ueberfülle an Schönheiten, von unberührten Wäldern und unbegangenen Bergen, ihren verschwiegenen Seen und reizvollen Wasserfällen so in Bann geschlagen, daß er sich zu einem Leben in weltabgekehrter Einsiedelei entschloß. Er fühlte sich dort keineswegs einsam, er füllte seine Tage und Jahre geruhsam aus.

Viel gab es freilich nicht zu tun: „Ich sorgte für meine Hühner, sammelte die Eier, hielt das Atoll sauber und fischte. Die kühlen Nächte verbrachte ich bei Petrollicht mit dem Lesen von Krimis — solch ein Leben kann ich nur empfehlen", meinte der Rückkehrer.

Die paradiesische Schönheit und Ruhe wurde freilich von Hurrikanen gestört und aufgewühlt. Wer sie, wie der Reporter, mehrmals mit Windstärken von 200 bis 400 Stundenkilometer Geschwindigkeit erlebt hat, kann „Old Tom" nachfühlen, welch eine Härteprobe solche Ereignisse für einen völlig Einsamen bedeutet haben müssen. „Old Tom" folgte der Erfahrung und Haltung der Cook-Insulaner: Er grub sein gesamtes Handwerkszeug tief in die Erde ein, dann fesselte er sich selbst an eine Kokospalme, um dem Toben des Hurrikans zu trotzen, der stunden- ja selbst tagelang wüten kann. Allein die Vorboten und Ausläufer eines Hurrikans, der 240 Kilometer Durchmesser erreichen kann, können noch an der Peripherie von vernichtender Wirkung sein, können Hütten, Häuser, Ernten vernichten und Bäume, ja sogar ganze Wälder entwurzeln. Vor Küsten und um Inseln herum türmen sich die aufgewühlten Meereswogen bis über Haushöhe. In solcher Entfesselung der Elemente zu bestehen, verlangt schon das Letzte an Härte und Ausdauer.

Eine schwere Probe hatte „Old Tom" auch zu bestehen, als vor Jahren nach dem überaus starken chilenischen Erdbeben über Tausende von Kilometern hinweg das aufgepeitschte Meer riesige rollende Brecher gegen und über das winzige Atoll warf. Es war „Old Toms" Rettung, daß er seine Pfahlhütte, die von Treibholz und Steinbrocken umtobt wurde, hoch genug über das Wasser gebaut hatte.

Als letzten Herbst japanische Perlenfischer kurze Lagunenrast bei Anchorage einlegten und ihren Radioempfänger eingestellt hatten, verkündete einer erschrocken: „Kennedy ist tot — erschossen!" Da staunte „Old Tom": „Kennedy? Kenne ich nicht. Präsident der Vereinigten Staaten? Habe nie von ihm gehört." Nun aber muß sich Neal wieder mit der lauten, lärmenden Welt abfinden — sie ist in den acht Jahren, da er sich ihr fernhielt, bestimmt nicht ruhiger und friedlicher geworden.

Faule Geschäfte um Kopf und Kragen

Leroy verkaufte seinen Wasserkopf hundertmal / Abnormitäten sind gesucht

Roger Leroy aus Marseille war ein bedauernswerter Mensch. Darüber gab es keinen Zweifel. Man brauchte nur den überdimensionalen Wasserkopf anzusehen, den er seit seiner Geburt mit sich herumtrug, um ihn zutiefst zu bemitleiden. Es ging ihm übrigens nicht schlecht. Seine Eltern hatten ihm ein kleines Geschäft vererbt, das er durch einen geschickten Verkäufer führen ließ. Ihn selbst bekam man nur selten zu Gesicht. Trotz seiner Mißbildung war er keineswegs dumm. Im Gegenteil. Aber das wußte damals noch niemand. Jedenfalls fuhr Roger Leroy von Zeit zu Zeit in das Krankenhaus. Er schrieb auch an ausländische Kliniken und namhafte Spezialisten und legte stets ein Bild bei. Die Folge war, daß er häufig eingeladen wurde, sich doch einer kostenlosen Untersuchung zu unterziehen, da sein Fall zweifellos von erheblichem Interesse für die Wissenschaft wäre.

Diese Einladungen sammelte Roger Leroy ebenso, wie die Verträge, die er insgesamt mit

„Nur ein kleiner Scherz, bloß das linke gehört Ihnen!"

102 Instituten in Frankreich und in zahlreichen anderen Ländern abschloß. In diesen Verträgen war säuberlich niedergelegt, daß er dem oder jenem Institut nach seinem Tode das Recht einräume, seinen Kopf und sein Gehirn einer Sektion zu unterziehen. Als Gegenleistung erhielt er in allen Fällen die Summe von 500 Dollar. In Anbetracht des interessanten wissenschaftlichen Objekts schien diese Summe keineswegs zuviel gewesen zu sein, sonst wäre es diesem Mann zweifellos kaum gelungen, seinen Wasserkopf gleich hundertmal zu verkaufen.

Als er vor kurzem starb, fanden seine Erben in seinem Schreibtisch die entsprechenden Verträge und einen Brief Leroys, samt einem Adressenverzeichnis, sowie der Bitte, den enttäuschten 101 Käufern seines Wasserkopfes davon Mitteilung zu machen, daß ihn nur das französische Anatomische Institut erhalten könne ...

Durch solche Vorkommnisse werden die verschiedenen medizinischen Institute in aller Welt vorsichtig. Meist erklären sie sich nur mehr damit einverstanden, den Toten selbst seinen Angehörigen abzukaufen, mit dem Lebenden aber keinen Verkaufsvertrag zu machen.

Das alles klingt ein wenig merkwürdig, aber die wissenschaftlichen Institute sind nun einmal darauf angewiesen, sich besonders interessante „Fälle" auf diese Weise zu verschaffen. Es muß nämlich eine ausdrückliche Bewilligung des Verstorbenen oder seiner Angehörigen vorliegen, daß er selbst oder sie mit einer Sezierung einverstanden sind.

Um solchen Schwierigkeiten vorzubeugen, kommt es trotz aller schlechten Erfahrungen doch immer wieder vor, daß vorher gezahlt wird. Fast 70 Interessenten hineingelegt hat auch der Rechenkünstler Wendell Bryant. Sein phänomenal arbeitendes Gehirn interessierte vor einigen Jahren eine Anzahl amerikanischer anatomischer Institute. Bryant zeigte sich auf einen Vorschlag des Chikagoer Anatomischen Instituts, diesem nach seinem Tode sein Gehirn zu Forschungszwecken zu überlassen, keineswegs abweisend. Er verlangte allerdings 2000 Dollar. Die Summe wurde anstandslos bezahlt. Wendell Bryant aber war auf den Geschmack gekommen. In der Folge verkaufte er sein Gehirn fast 70 mal! Die verlangten Beträge schwankten zwischen 2000 und 1200 Dollar.

Vor kurzem allerdings platzte das gute Geschäft. Auf einer wissenschaftlichen Tagung unterhielten sich die Leiter zweier Institute über Gedächtnisleistungen. Und da trumpfte der eine auf, daß es seinem Institut gelungen wäre, das Gehirn Mr. Bryants zu erwerben, des bekannten Rechengenies. Das müsse ein Irrtum sein, konterte der Partner, denn dieses Gehirn habe sein Institut erworben. Wie keine andere Gelegenheit, war diese Tagung geeignet, eine sofortige Anfrage, ob Mr. Bryant vielleicht noch an ein anderes Institut verkauft habe, als Anfrage vorzubringen. Und siehe da: Von den Anwesenden hatten noch 21 dieses Gehirn gekauft: Nun wurde natürlich sofort Anzeige erstattet. Mr. Bryant verhaftet und wird demnächst vor Gericht stehen. Da er nicht imstande ist, die erschwindelten Beträge zurückzuzahlen, werden die Institute wohl durch die Finger sehen. Wer aber zuletzt das Gehirn des Rechengenies erhalten wird, ist ebenfalls Sache der Richter. Viele der Geschädigten haben keine Aussicht, berücksichtigt zu werden, da sie Ausländer sind.

Gänsemarsch-Treppen stoppen jeden Angreifer

Hollands Patrizier machten die Not zur Tugend / Kein Mieter will auf seinen Eingang verzichten

Viele Mieter in den holländischen Städten bestehen auf einer eigenen Haustür. So kommt es, daß noch in manchen Mietshäusern hinter den vielen Privateingängen oft eine ganze Anzahl fürchterlich enger Treppen zu den einzelnen Stockwerken hinaufführen. Sie sind meist so eng, daß sie immer nur eine Person allein passieren kann, denn an ein Vorbeilassen des Entgegenkommenden ist nicht zu denken.

Um es gleich vorwegzunehmen, die eigenen Haustüren und die engen Treppen stammen aus einer Zeit, da Hollands Küste oft der Invasion englischer, spanischer und französischer Truppen ausgesetzt war. Und oft genug ge-

Das engste aller engen Häuser ist ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes Wohnhaus in Amsterdam, das mit seinen knapp mehr als zwei Metern Breite zwischen zwei modernen Häusern eingezwängt steht. Aber trotz der fehlenden Breite — jede der beiden Wohnungen hat einen eigenen Aufgang.

Foto: Senckpiehl

lang es dem Hausherrn, dank dieser eigenartigen Bauart, mit dem Degen in der Hand, den Ansturm von Plünderern auf sein Heim abzuwehren. Heutzutage freilich sind sie der Schrecken der geplagten Hausfrauen, die eigentlich ständig die weiten Strecken von ihrer Wohnung zur Haustür unterwegs sein müßten, weil bald der Postbote klingelt, bald der Milchmann oder der Bäcker seine Waren liefert. Abgesehen von der nutzlos vertanen Zeit und der zusätzlichen körperlichen Belastung hat sie das auch gar nicht nötig. Mit einem Griff betätigt sie einfach einen originellen Aufzug, der ihr die Waren heraufbringt.

Wenn es klingelt, zieht sie zunächst an einem Seil, das die Haustür öffnet und den Besucher einläßt. Ist es nun ein Händler, dann legt er seine Waren in einen Korb, der am Aufzug längs des Treppengeländers heruntergleitet. Und auf die gleiche Art bekommt er auch sein Geld, ohne die unzähligen Treppenstufen hinaufklettern zu müssen. Das ist auch für ihn keine geringe Erleichterung, denn in vielen Häusern gibt es bis zu fünf dieser steilen und langen Treppen.

Aber auch für die Hausbewohner gibt es noch einige handfeste Schwierigkeiten, die gelöst werden müssen. Der mittelalterliche Bauherr, dem die Verteidigungsbereitschaft über alles ging, konnte ja nicht ahnen, daß es einmal Fahrräder geben würde, die der Besitzer in die Wohnung tragen muß. Nun, auch dieses Problem bereitet keine Sorgen mehr. Mit einem besonderen Aufzug wird das Fahrrad innerhalb des Hauses über der Haustür hochgehievt und bleibt dort hängen, bis es sein Besitzer wieder herunterholt.

Komplizierter wird es schon, wenn Möbel in die Wohnung gebracht werden sollen. Ueber die Treppe ist das einfach ein Ding der Unmöglichkeit. Es gibt nur einen Weg: Durch das Fenster. Auf der Treppe ist ja kaum so viel Platz, daß man einen Stuhl hinauftragen könnte. Also windet man die Möbel an der Außenfront des Hauses hoch und zieht sie durch das Fenster herein. Das erfordert natürlich eine Menge Vorsichtsmaßnahmen, damit weder die Möbel noch die Außenfront Schäden davontragen. Aber auch dieses System hat sich im Laufe — man kann schon sagen — von Jahrhunderten so eingespielt, daß es glatt verläuft.

Das engste von allen diesen — für unsere Begriffe — verzweifelt engen Häuser in Amsterdam liegt am Singel. Es stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist — sage und schreibe — nicht breiter als knappe zwei Meter.

UNSER HAUSARZT BERÄT SIE

Der Tod im Gärkeller

Wenn im Keller Trauben- oder Obstsaft gärt, verwandelt sich der im süßen Preß-Saft vorhandene Traubenzucker in Alkohol und Kohlensäure. Der Alkohol bleibt in der Flüssigkeit. Die Kohlensäure strömt in die Umgebung aus. Nun ist Kohlensäure ein Gas, das schwerer ist als Luft. Es wird sich also am Boden des Kellers sammeln und — bei schlecht belüfteten Kellern höher steigen. Der Kohlensäure-See breitet sich dabei ganz ähnlich aus wie es Wasser täte.

Der Mensch braucht zum Atmen Sauerstoff. Wenn der Sauerstoff fehlt, muß das Leben ersticken. In einem Gärkeller hat die Kohlensäure infolge ihrer Schwere in den unteren Schichten den Sauerstoff verdrängt. Hat sich nicht allzuviel Kohlensäure gebildet — ist der entsprechende „See" nicht allzutief, kann z. B. ein erwachsener Mensch gefahrlos den Keller betreten, während ein ihn begleitendes Kind oder Haustier schon im See „ersäuft", d. h. bewußtlos wird und eventuell erstickt.

Als es noch kein elektrisches Licht gab und man mit der Kerzenlaterne in den Keller stieg, wurde man durch das Verlöschen der Kerze, die ja auch Sauerstoff zum Verbrennen braucht, rechtzeitig gewarnt, an die gefährliche Kohlensäurebildung zu denken und ans Tageslicht zurückzusteigen, ehe Mund und Nase in das Gas eintauchten.

Wie rettet man einen Menschen, der in einem Kohlensäure-See bewußtlos liegt. Genau wie einen im Wasser liegenden Bewußtlosen: Man taucht nach ihm. Das muß aber schnell gehen, sonst teilt der Retter das Schicksal des Verunglückten. Es ist deshalb durchaus ratsam, wenn der Retter sich anseilt und eventuell ein zweites Seil zum Anbinden des Verunglückten mitnimmt. Dann kann es nicht vorkommen, daß zwei, drei Retter nacheinander absteigen und dann zum Schluß nur noch tot geborgen werden können.

Eine normale Gasmaske zum Schutz gegen Kohlensäure aufzusetzen, ist sinnlos. Denn wo kein Sauerstoff ist, kann ihn auch die Gasmaske nicht hineinfiltrieren. Nur ein Atemgerät, das Sauerstoff spendet, kann hier helfen.

Dr. med. S.

die Kurzgeschichte

Das Verbrechen

Kriminalkommissar Lüttje ließ der schluchzenden Corinna Grimm einen doppelten Cognac aus der Kantine holen.

„Nun trinken Sie erst mal den", strömte er Beruhigung aus. „Und dann versuchen Sie mal, ein gutes Kind zu sein und erzählen uns von dem Ueberfall schön der Reihe nach. Prosit ...!"

Corinna nahm den Cognac zitternd zu sich.

„Prosit!" sagte sie. „Jetzt fühle ich mich schon viel wohler und glaube, daß ich jetzt schon über ... über das Schreckliche erzählen kann. Ich ging also so gegen elf über die Ludwigsallee. Die Allee war völlig menschenleer. Plötzlich sprang ein Mann aus dem Dunkeln auf mich zu und ... und ..."

„Und?" fragte Kriminalkommissar Lüttje sanft.

„Und hielt mir einen Revolver vor die Nase. Er war groß, sah eigentlich recht sympathisch aus, nur etwas verwahrlost möchte ich sagen. Er sprach kein Wort, sondern stieß mir nur den Revolver in die Rippen und deutete auf einen Hauseingang in der Nähe."

„Sittenstrolch!" murmelte Kriminalkommissar Lüttje.

Corinna schloß eine Sekunde die Augen.

„Ich ging dem Mann zitternd in den Hausgang voran, immer den Revolver im Rücken. Der Mann ließ mich in den ersten Stock steigen, in den zweiten Stock, in den dritten Stock ... oh, wie ich gehofft habe, es käme jemand die Treppe herunter, aber natürlich kam niemand. Dann, im vierten Stock zog er ..."

„Was?" fieberte Kriminalkommissar Lüttje.

„... zog er einen Schlüssel aus der Tasche, schloß auf und schob mich in das Innere der Wohnung. Offenbar war es seine eigene. Er drückte mich in einen Sessel und holte aus einem Korb ein Bündel heraus. Ich konnte nicht erkennen, was es war."

„Haben Sie es später erkannt?" fragte Lüttje.

„Ja, ich habe", bemerkte Corinna fast tonlos. „Der Mann kam also zurück, stellte sich drohend vor mich, immer noch den Revolver in der Hand. Und dann ... dann ..."

„Und dann?" murmelte Kriminalkommissar Lüttje.

Corinna schluchzte letztmals tief auf.

„Und dann warf er mir ein Bündel zerrissener Strümpfe in den Schoß und flüsterte mir zu: ‚Sooog! Und jetzt stopfen Sie mir alle!'"

gen

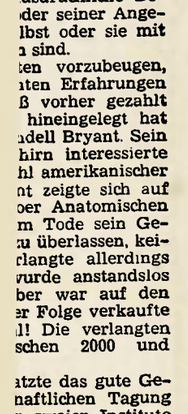
ind gesucht

anden seine Er-
lie entsprechen-
ef Leroys, samt
owie der Bitte,
seines Wasser-
nachen, daß ihn
sche Institut er-

werden die ver-
stitute in aller
en sie sich nur
len Toten selbst
en, mit dem Le-
svertrag zu ma-

nerkwürdig, aber
te sind nun ein-
besonders inter-
eise zu verschaf-
usdrückliche Be-
der seiner Ange-
lbst oder sie mit
a sind.
ten vorzubeugen,
ten Erfahrungen
ß vorher gezahlt
hineingelegt hat
adell Bryant. Sein
hirn interessierte
hl amerikanischer
nt zeigte sich auf
oer Anatomischen
m Tode sein Ge-
zu überlassen, kei-
erlangte allerdings
wurde anstandslos
ber war auf den
er Folge verkaufte
l! Die verlangten
schen 2000 und

atzte das gute Ge-
naftlichen Tagung
r zweier Institute
Und da trumpfte
im Institut gelun-
Bryants zu erwer-
genies. Das müsse
der Partner, denn
itut erworben. Wie
war diese Tagung
frage, ob Mr. Bry-
deres Institut ver-
vorzubringen. Und
enden hatten noch
Nun wurde natür-
t. Mr. Bryant ver-
vor Gericht stehen.
die erschwindelten
erden die Institute
hen. Wer aber zu-
hengenies erhalten
r Richter. Viele der
aussicht, berücksich-
nder sind.



Ueberfall schön der

mac zitternd zu sich.
etzt fühle ich mich
d glaube, daß ich
das Schreckliche er-
so so gegen elf über
llee war völlig men-
g ein Mann aus dem
ad ... und ...“
nalkommissar Lüttje

revolver vor die Nase.
ich recht sympathisch
ost möchte ich sagen.
ondern stieß mir nur
pen und deutete auf
r Nähe.“
elte Kriminalkommis-

ekunde die Augen.
zitternd in den Haus-
Revolver im Rücken.
den ersten Stock stei-
stock, in den dritten
ehofft habe, es käme
unter, aber natürlich
m vierten Stock zog

inalkommissar Lüttje,
lüssel aus der Tasche,
lich in das Innere der
r es seine eigene
Sessel und holte aus
el heraus. Ich konnte
war.“
ter erkannt?“ fragte

rkte Corinna fast
lso zurück, stellte sich
her noch den Revolver
... dann ...“
lte Kriminalkommissar

iztmals tief auf.
mir ein Bündel zerris-
Schoß und flüsterte he
topfen Sie mir die!“

Achtung! **Achtung!**

A. S. SUPER 6 PS
bietet mehr

Jetzt zu
EUROPAMARKTPREIS

Unschlagbar in Qualität und Stärke – ein Spitzenerzeugnis

1 Jahr Garantie

SANVIK KETTEN für alle Marken auf Lager

EINIGE PREISE :

A. S. SUPER 53 990,-F.
JONSEREI 50 970,-F.
SOLO 53 990,-F.
STIHL 50 1050,-F.
LOMBARD 50 900,-F.
MAC-CULL 50 970,-F.
DOLMAR 50 960,-F.
REMINGTON 60 1080,-F.

Vorführung und Prospekte unverbindlich durch :

Michel PEREN, OBER-EMMELS 21
Telefon 080 / 285 22

Sind Sie wählerisch –
kaufen Sie einen F 11 **DKW**

AUTO UNION
5 SITZPLÄTZE
5 P.S.
Preis : 64.900 Fr.

Offizielle Vertretung :
A. Homburg – St.Vith Tel. 281 59

Algemene Hypoteek en Kredietkas A. G.

5, Schutterhofstraat, ANTWERPEN, H. R. Nr. 2113
(Privatunternehmen laut königl. Beschluß vom 15. 12. 1934)

HÖCHSTER ZINSSATZ FÜR SPAREINLAGEN
NIEDRIGSTER ZINSSATZ FÜR DARLEHEN

AUSKUNFT :

Zweigstelle der ALGEMENE HYPOTHEEK- en KREDIETKAS, 6 Place Albert Ier, MALMEDY, Tel. 775.89, Hella THUNUS-SERVAIS

AGENTEN :

Amel : Nicolas REUTER, Meyeroder Straße 87b
Büllingen : Nikolaus Held
Bütgenbach : Alfred THUNUS, Bahnhofstraße 64a, Tel. 246
Elsenborn : Ernst DAHMEN-LITT, Lagerstraße 39, Tel. 473 69
Eupen : Hermann KOCKS, Hütterprivatweg 4, Tel. 525 43
Eupen : Nikolaus PLUMANNS, Bergstraße 22, Tel. 524 19
Heppenbach : Robert SCHUMACHER, Tel. 198
Ligneuville : Roger PIRONT, Tel. 33
Manderfeld : Anton PLATTES, Tel. 1
Raeren : Josef VORHAGEN, Spitalstraße 44, Tel. 514 07
Recht : Frau Fritz THANNEN
Rocherath : Frau Herbert SERVAIS-RAUW, Tel. 1
Rodt-Crombach : Michael SCHMITZ
Ofival : Joseph ETIENNE, Tel. 462 81 Elsenborn
Sourbrodt : Frau Siegfried PIRONT,
Spa : Julien KREUTZ-BINOT, rue Tahan 24, Tel. 712 02
Stavelot : Jean ALARD, rue Xhavée 3, Tel. 403
St.Vith : Frau Aloys FRERES-KOHNEN, Luxemburger Straße 31
Weismes : Frau Paul MARQUET-GIET, rue du Bac, Tel. 235
Welkenraedt-Herbesthal : Robert ZWEBER, Herbesthal, Limburger Straße 36 Tel. 80840
Weywertz : Mathieu MREYEN, Weywertz 222b, Tel. 46091 Elsenborn

---

SCHNELLKÜHLUNG

Wir verkaufen diese hochwertige Kühlanlage 10 % billiger wie in Deutschland u. halten den Zoll zu unseren Lasten. Wenden Sie sich vertrauensvoll an Ihren A K O-Vertreter oder

AKO-HAUS, HEIDERSCHEID
St.Vith Telefon 335

Amtsstube des Notars J. CEREXHE, Dr. juris in Malmedy - Tel. 770.73

Öffentl. Versteigerung
eines sehr schönen landwirtschaftl. Anwesens, gelegen in PONT/LIGNEUVILLE
mit Wohnhaus, Stallungen und 7 Ha. 71 Ar, 06 Qm. Land

Am Montag, dem 20. April 1964, nachm. 3 Uhr, im Hotel Herman GEORGES in Ligneuville wird der Notar CEREXHE, ein sehr schönes landwirtschaftliches Anwesen, gelegen in PONT/Ligneuville, öffentlich meistbietend versteigern.
Sämtliche Parzellen können teilweise verlost werden und diejenigen welche längs der Amel liegen, passen sich vortrefflich für die FICHEREI an.
Auskünfte erteilt die Amtsstube des Notars,
J. CEREXHE.

”Beurrerie de la Salm, Ste. Coopérative, Vielsalm“
Sucht für Analyseabteilung,
1 Chemiker
Militärdienstfrei.
Kandidaturen sind bis spätestens 8. April 64, um 17 Uhr einzureichen.

Sägerei-Arbeiter gesucht, Sägerei Hubert Maus, Amel, Tel. 187

Guter Bäcker- und Konditorgeselle für sofort gesucht. Guter Lohn. Bäckerei Nelles-Peters, Oudler, Tel. 152 Reuland.

Mädchen, welches [illegible] aus der Schule ist oder 15-jähriges Mädchen in Dauerstellung nach Manderfeld in Bäckerei Faymonville gesucht.

ARBEITER gesucht. Sägerei Couturier-Wiesen, St.Vith.

Mädchen für kinderlosen Haushalt nach Malmedy gesucht. Frau Jules Laloire, Avenue des Alliés 82, Malmedy, Tel. 8

Kath. Haushalt mit 3 Kindern sucht **Hausgehilfin,** intern od. extern. Schreiben m. Referenzen: Bourlioux-Roblain, 90, rue Cathédrale, Liege.

Rosen- und Ziersträucher
jetzt pflanzen
Blumenhaus
Helm. Gillessen St.Vith

Kaufe ständig
Not-schlachtungen
zu den höchsten Tagespreisen.
Johann Henkes, Born
Tel. Amel 42
Tag- und Nachtdienst

Arbeits-kleidung
blau, grün, weiss, beige, grau. Für jeden Beruf

Terren-Piette

ST.VITH Tel. 28441
Hauptstraße 36

Abgeschlossene geräumige **Etagenwohnung** (II. Etage) 4 Zimmer und Badezimmer, Oelheizung für 15. Mai zu vermieten. Ausk. erteilt die Werbe-Post.

SKODA 6 PS Baujahr 1960 Farbe schwarz, mit Radio in einwandfreiem Zustande preiswert zu verkaufen. Finanzierung möglich. Tel. Amel 229 nach 7 Uhr.

Zu verkaufen: alles in gutem Zustand: **Mähmaschine** Fella, 14 Klingen, 4 Messer, zum Anhang für Traktor, 1500 Fr., **ein Herrenfahrrad** mit Licht, 800 Fr., **Melkmaschine** m. Doppeleimer, **Zentrifuge** 275 l. Berterath Nr.9

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft **Jeep m. Anhänger** in gutem Zustand zu verkaufen. Dubreucq Jean, Elsenborn, Dorf 118

WENDUINE. - „Au Nouveau Magasin“. Zu verm. 1 möbl. Wohn. 6 Pers. Mai 1500, Juni 2000, 15 Tage Juli 8500 Fr. – 5 Min. v. Strand.

1 Fuhre Heu zu verkaufen. Hubert Theis, Amel 113

Gutes Arbeitspferd zu verkaufen. Amelscheid Nr. 10

Erstklassige, hochtragende **Kuh** zu verkaufen. Hünningen Nr. 2

Eingetragenes **Stierkalb** mit guter Mutterleistung zu verkaufen. Mirfeld Nr. 53

2 schöne 5 Wochen alte eingetragene **Stierkälber** mit gutem Leistungsnachweis zu verkaufen. Johann [illegible] Schoppen Nr. 88

Kaute ständig
SCHLACHTUNGEN
[illegible] und junge Kälber
zu den höchsten Tagespreisen
[illegible] MARAITE, Rodt
Tel. St.Vith 486

Habe noch eine Partie **gutes Feldheu** zu verkaufen. Brantz-Veithen, Neundorf 40

Großartiger
Hengst
zum decken bereit.
Vater von Laurenzen, 2. im Pferderennen.
Begibt sich am Ort.
Tel. 04/72.45.84

Sommerblusen
Astralonblusen
Terlenkaröcke
Dragnakschürzen
in reicher Auswahl
KAUFHAUS
Michels, St.Vith

Nehme 2 Rinder in Weide. Oudler Nr. 40

Für die Beihilfe ihrer Altersrente; für eine kluge Ablegung ihrer Ersparnisse oder momentanischen Geldmangel Für den Beistand Ihres Haushalts und für die Zukunft Ihrer Kinder

Die Lebensversicherungsgesellschaft
„L'aigle Belge-La BelgiqueVie“

wird Ihnen die Möglichkeit geben Seine Aktivität, al les in einem steht unter Staatlicher Kontrolle

53, rue Regence BRUXELLES
12 Meir ANVERS
INSPEKTOR: A Parmentier, 13, Sart-Vielsalm T 080/186 28

Pferdeschlagkarre, Gummibereifung, geeignet für Anhänger, fast neu, ferner Milchzentrifuge Melotte, 325 Liter; Jauchefaß 600 Liter, neuer Pflug, sowie landw. Geräte wegen Aufgabe der Landwirtschaft. Leonard Piette, Bernister.

Schöne Ferkel zu verkaufen. Arens-Haas, Bracht Nr. 16

Kaute minderwertiges
Vieh
Tag- und Nachtdienst
J. Etienne, Rodt
St-Vith, Tel. 377 o. 919

Zu verkaufen: **4jährige Fichtenpflanzen** (Douglas in Töpfe). Interessanter Preis. Uebernehme die Anpflanzung. Baronheid, 3, rue des Faravennes, Trois-Ponts, Tel. 213

Hochtragende Kuh, zu verkaufen. Kierens Jos., Deidenberg 64

Kaufe
Notschlachtungen
mit u. ohne Garantie
Erwin Heindrichs
BORN Tel. Amel 215

AUSVERKAUF
einer
Miele- Melkmaschine
Schank-Müller
ST.VITH - Tel. 245

Tüchtiger
Chauffeur
für Fernlaster, für sofort ges. Wenn nicht fähig zwecklos. Adressen mit Referenzen abgeben unter Nr. 728 in der Geschäftsstelle.

Schenkwirtschaft zu übergeben. Alfons Noel, route du barrage, 10, Walk (Weismes.
Café a remettre chez Alphonse Noel, route du barrage, 10, Walk (Waimes).

Ödland oder Walduugen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter Nr. 730 an die Werbe-Post.

Arbeiter gesucht
Sägewerk Peterges & Co
Sourbrodt
Tel. Elsenborn 19

Möbelhaus Emil Palm
MÜRRINGEN – BÜLLINGEN
bietet Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen
zu unschlagbaren Preisen an.
Matratzen mit reiner Schafswolle„
Mehrere Artikel stehen im Ausverkauf
Besuchen Sie unverbindlich unsere großen Ausstellungsräume

CORSO

ST. VITH - Tel. 85

Samstag 8.30 Uhr — **Sonntag** 4.30 u. 8.30 Uhr

Stürme der Heiterkeit durch Peter Alexander, den ungekrönten König der Spaßmacher !

Schwejk's Flegeljahre

in weiteren Rollen : **Günther Philipp, Rudolf Prack und Susi Nicolletti**

Die neuesten und tollsten Abenteuer des originellsten Soldaten der Welt.

Eine spritzige Komödie — ebenso frech wie liebenswert.

Auch Sie werden vor Lachen explodieren !

Sous titres francais **Jugendliche zugelassen**

Montag 8.30 Uhr — **Dienstag** 8.30 Uhr

Ein Film der Sonderklasse.
Ein Film von internationalem Format !

90 Minuten nach Mitternacht

Der Kriminalfall einer noch nie dagewesenen Entführung, die sich in jeder Nacht von neuem ereignen kann.

Eine überragende Besetzung mit **Christine Kaufmann, Martin Held, Hilde Krahl, Christian Doermer**

Sous titres francais Jugendl. **nicht** zugelas.

ACHTUNG ! Ab Samstag : Beginn der Abendvorstellung um 8.30 Uhr.

---

1 Schreinergeselle, 1 Schreinerhandlanger, 1 Schreinerlehrling für sofort gesucht. Fa. MERSCH, Galhausen, Tel. 139 St.Vith und Nr. 529

Neue Schonbezüge für Simca 1000 u. Citroen ID billig abzugeben. Atelier Siquet, Malmedy, Tel. 77339

44 ar, meist 20jähriger Fichtenbestand, gelegen an der Straße Reuland-Ouren, zu verkaufen. Auskunft Werbe-Post oder Adam Schmitz, Stoubach.

Benzinmotor für Melkmaschine zu kaufen gesucht. Peter Schommers, Medell.

SCALA

BÜLLINGEN - Tel. 214

Samstag, 4. April 8.15 Uhr — **Mittwoch, 8. April** 8.15 Uhr

Ein Krimi der harten Welle voller Hochspannung

Der Teppich des Grauens

mit Joachim Fuchsberger, Karin Dor, Werner Peters, Karl Lange.

In deutscher Sprache **Sous titres francais**

Zugelassen ab 16 Jahre

Sonntag, 5. April N U R 8.20 Uhr — **Montag, 6. April** 8.15 Uhr

Menschliche Schicksale inmitten weltgeschichtlicher Ereignisse

Kongo Vivo

Eine weiße Frau gerät bei der Aufhebung der Kolonialherrschaft in Belgisch-Kongo im Strudel der Ereignisse.

Ein aufrüttelndes Schicksal dargestellt mit

Jean Seberg und Gabi Serzetti

In deutscher Sprache **Zugelas. ab 16 Jahre**

SONNTAG, den 5. April 1964

BALL in Hinderhausen

IM SAALE BOESGES

mit der Kapelle " M E L O D I A "

Freundliche Einladung an alle
der Junggesellenverein St.Albinus, Hinderhausen

SPAR

Gültig in folgenden Geschäften :

FELTES, ST.VITH — **TRANTES, HEPPSCHEID**
HOURTH, ST.VITH — **VAHSEN, BULLINGEN**
METTLEN, NEIDINGEN — **CREMER, BÜTGENBACH**
PETERS, EMMELS — **THEIS, AMEL**
HEINZIUS, MANDERFELD

ANGEBOTE gültig bis 18. April 1964

MARGARINE SPAR Hausfrauenqualität Das Paket 1/4 Kg Super Sozial Preis **4,50**	**TAFEL OEL** SOYA SPAR Das Liter Super Sozial Preis **17,00**
MITTLERE ERBSEN "SPAR" Die Dose 1/2 Super Sozial Preis **6,50**	**RUNDER ZWIEBACK** Die Packung v. 3 Pak. "SPAR" Super Sozial Preis **12,50**
WAFFELN SPAR Das Paket von 6 Stück Super Sozial Preis **12,80**	**LEBKUCHEN SPAR** gezuckert od. zerschn. Das Paket von 500 gr Super Sozial Preis **9,20**
BIRNENSIRUP SPAR Die Packung 450 gr. Super Sozial Preis **12,00**	**AMPFELKOMPOTT** SPAR Die Dose 370 gr Super Sozial Preis **9,50**
Auf ihrem Tisch **FRANZÖS. ROTWEIN** "FRANCOEUR" Das Liter 25,- **21,20**	Unsere franz. Spezialität **BISKUITS BROSSARD** Das Familienpaket 20 **17,00**
KÄSE VOLVET "V.O.R." 2 Einzelportionen Die Dose 200 gr 16,50 **14,50**	Vorrat begrenzt **Californische DATTELN** in Plastikpackung 340 gr 19 **16,00**

Geschäftsleute :
wollt Ihr von einer bekannten FIRMA beliefert werden, dann schreibt nur an ALIMO, rue Spar No. 3, MARLOIE.

Wir suchen :
gutgelegene Häuser zu mieten (50 m2 u. mehr) für neue Geschäfte einzurichten.

Am Sonntag, dem 5. April 1964

Großer Ball

im Saale Henkes **in Manderfeld**

Es spielt die beliebte
Stimmungskapelle "N O V I T A"

Herzliche Einladung an alle

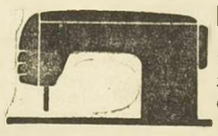
Milchkühler

welche gleichzeitig die Milch umrühren, sowie Kühler aller Art

Franz Büx Rodt

Tel. 353, St.Vith

Unter der Hand zu verkaufen: **Ein Wohnhaus mit Stallungen** und Hauswiese gelegen in Weismes-Rue. Sich wenden: Rue du Bac Nr. 127



PHOENIX-Nähmaschinen

werden **immer gerne gekauft,** denn sie besitzen einzig, **spezial, modernste Patente,** welche eine ganz **einfach leichte** Bedienung erwirken, mit dauernder großer Leistungsfähigkeit, weil kein **Festfahren.** Auch schnell näht PHOENIX geräuschlos und **ohne Erschütterung.** Letzteres sehr wichtig für eine **schöne Naht.** Wertvoll: Reeller PHOENIX-Fachschnellkundendienst **immer sofort** nach Bestellung durch :

Joseph LEJOLY-LIVET, FAYMONVILLE 53
Telefon : Weismes 79140

Elysée

BÜTGENBACH - Tel. 28

Nur vier Tage !

Samstag, 8.15 Uhr — **Sonntag, 2.00 u. 8**
Montag, 8.15 Uhr — **Dienstag, 8.15**

Don Murray, Christine Kaufmann

in einem zeitnahen Film, der alle Erwartungen übertreffen, und den Atem verschlagen w.

Die Mauer von Berlin Tunnel 28

Der dramatischste Fluchtversuch seid Bestehen der Schandmauer.

Übermenschliche Leistungskraft — Beinahe unerträgliche Spannung

Nur einem Regisseur von Weltrang konnte dieses Filmwerk gelingen, Robert Siodmak

In deutscher Sprache
Sous titres fr. et fl. **Alle zugelas**

Mittwoch, 8.15 Uhr

Wenn Ihre Nerven stark genug sind, versäumen Sie diesen Film nicht !

Inshalla, Razzia am Bosporus

Schlupfwinkel der Unterwelt, Rauschgifthandel, Mädchenhandel, Männer mit Draufgängertum, geheimnisvolle Frauen.

Interpol und Gangster in vollem Einsatz.

In deutscher Sprache
Sous titres fr. et fl. **Jugendl. nicht zugela**

Sonntag, den 5. April 1964

Großer BALL

im Saale THELEN in
MANDERFELD
STIMMUNG und UNTERHALTUNG
mit dem bekannten Choworchester
THE MARCATO'S

Jung und Alt sind herzlichst eingeladen

Dimanche, 5 avril

BAL de printemps

à SOUBRODT
en la salle Alfons R E N A R D Y
Orchester "Los Paschalis"

Invitation cordiale à tous

Sonntag, den 5. April 1964

BALL in Nidrum

im Saale Mollers-Kötten

Es spielt die beliebte Kapelle Melodia

Freundliche Einladung an alle

Ourthe / Salle Schmitz

Dimanche, 5 avril

Grand B A L animé

par l'orchestre des N O L V E L T

Sonntag, den 5. April 1964

Ball in Amel

im Saale Küches
mit der beliebten Kapelle
"F R E D D Y B A N D"
wozu alle herzlichst eingeladen sind

Die St.Vither
dienstags, don
und Spiel", „F

Nummer 39

Kraftprot

BRÜSSEL. Die Kr
gegen die Regierur
Keiner Seite aus v
Schritt zu weiteren
Allerdings wird be
zielle Kontakte zw
und der Regierun
wurden diese Meldu
In Brüssel wurde
militärhospitäler fü
ung zur Verfügun
anderen überfüllt s
wurde darüber hina
verordnet, dami
helfen können.

RIO DE JANEIRO.
reichen Revolte
Goulart haben mit
nen gegen die Anh
Präsidenten begonn
brasilianische Staats
nach Mitteilung der
zei in Uruguay ei
Hort um Asyl gebete
findet sich schon d
Regierungskreise
von Verhaftungen d
tenten und Gewerks
Kurs Goularts unte
here hundert Pers
festgenommen word
des Landes, die in
gen die Sache der
hatte, warnte die F
(Exzessen". Die Z
Manha" erschien a
Schlagzeile: „Terror,
Ranieri Mazilla h
ein neues Kabinet
linksgerichteten Min
Präsidenten Joao G
Minister gelten al
nd prowestlich. D
Rebellion gegen Gou

Neuer Stal NATO in

Rom. Der amerika
Chester A.
wochendende im
Südeuropa in E
Generalmajor J. F.
der alliierten
Europa

Dirk Stik

nläßlich der Sitzu
Falsekretär der N
Somme

PARIS. NATO-Ger
Stikker tritt von sei
raten seiner Aerzte
len unterrichteten K
einen letzten Aufent
benützt, um sich im
al einer umfassende
nterziehen. Dort wa
Bereits behandelt w
gende Arbeit, die vo
Eigenschaft als G
NATO gefordert w
ensichtlich die Aerz
luß. Bereits zu J
Man von der Möglic
tikkers. Als er ge
NATO-Rat seinen
gab, war man desha
Stikker bat in der S
seinen im Sommer V
en Rücktritt keine
Trotzdem richtete de
Vertreter bei der